

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,  
und durch Kolportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,  
frei ins Haus Mf. 2.92,  
wo keine Post am Orte. Mf. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt  
für die einjährige Gesamtheit  
oder deren Stamm 20 Mf.,  
Kassenzins 40 Mf.,  
Zugabe für den Post 1 Mf.,  
Inhalte für den Post 1 Mf.,  
Kassenzins 25 Mf.,  
Abrechnung der Sammlungs-Angaben  
15 Pfennige.  
Inhalte für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 32.

Breslau, Donnerstag, den 8. Februar 1912

23. Jahrgang



## 2500 neue Leser

hat die „Volkswacht“ in den Wochen der Wahl gewonnen und ihrem alten Bestande zugefügt. So erfreulich diese Zunahme ist, so bleibt sie doch noch weit zurück hinter der Vermehrung der Wähler für die sozialdemokratische Partei. Jetzt, wo die

### Reichstagsverhandlungen

beginnen und die Tätigkeit der Parteien im Parlament genau beobachtet werden muß, sollte jeder Wähler Wert darauf legen, eine Zeitung zu lesen, die seinem politischen Standpunkt entspricht und ihn über die Vorkommnisse im Parlament ausreichend unterrichtet. Deshalb wird am

### Freitag abend nach der Arbeit

von den Distriktslokalen aus eine allgemeine

### Flugblattverbreitung

in Breslau-Stadt und -West stattfinden, die den Zweck hat, Breslaus Einwohnerschaft auf die gespannte Situation in der Politik und auf das Abonnement der „Volkswacht“ hinzuweisen.

Wir bitten die Genossen, sich zur Ausführung dieser notwendigen Arbeit recht zahlreich einzufinden, damit wir die Erfolge der letzten Wochen festigen und recht viele Klassengenossen zu überzeugten Mitgliedern unserer großen Bewegung machen.

Deshalb noch einmal: **Alle Mann auf Deck für unsere große Sache!**

### Der Einzug der Sieger.

Man schreibt uns aus Berlin:

Einer der stolzesten Tage in der Geschichte der deutschen und der internationalen Sozialdemokratie ist herbeigekommen, zur gegenwärtigen Stunde ziehen die neuen Reichsboten im Wallotbau ein. In freudiger Bewegung begrüßt das Proletariat der ganzen Welt die Eröffnung des neuen deutschen Reichstags, den Einzug der hundert- und-zwanzig sozialdemokratischen Abgeordneten, der Vertreter von viereinviertel Millionen, in das Haus am Berliner Königsplatz.

Die bürgerliche Schlichtheit der Parlamentsdemokratie entkleidet das öffentliche Leben der bunten Farben. Hier halten die Sieger ihren Einzug in einfachem Rock, ohne klingendes Spiel, ohne höflich-militärisches Gebränge. Keine Girlanden werden für sie gewunden, kein Bürgermeister neigt sich am Tor ihnen zur Huldbigung. Und es ist tausendmal besser so, denn was der Dichter und der Maler in dieser geschäftlichen Nüchternheit des Empfanges an Werten verkert, gewinnt der Politiker. Wir brauchen keine Uniformen und keine Militärmusik, um in Jubel auszubrechen, herauschen uns nicht an leeren Formen und Formeln, mit denen man blinde, unwissende Massen für die Sache der Herrschenden gewinnt. Die Sache ist's, die uns mit Begeisterung erfüllt, und in dieser Begeisterung grüßen wir den schlichten Einzug der Sieger.

Sie sind keine Triumpfhoren, vor denen sich die Menge in Ehrfurcht neigt. Sondern sie sind ganz einfach die Unfertigen, Glieder einer gewaltigen Organisation, der Kontrolle ihrer Wähler unterstellt und gewöhnt an die Disziplin der Demokratie. Sie sind ein Stück von uns, von der großen Masse des arbeitenden Volkes, in ihr emporgewachsen, von ihrem Geiste erfüllt. Sie sind unsere Genossen, und als solche grüßen wir sie in der Hoffnung und in dem Vertrauen, daß ihre Arbeit dazu mitwirken wird, dem endgiltigen Sieg unserer großen Sache den Weg zu bereiten.

Es hieße ihnen Unrecht tun, wollte man politische Wunder von ihnen erwarten. Die stärkste Fraktion des Hauses bildet leider noch lange nicht die Mehrheit, 110 sozialdemokratischen Abgeordneten stehen 287 bürgerliche gegenüber, die nicht nur in der Frage sozialistischer Endzielforderungen, sondern auch in vielen anderen Fragen eine geschlossene Masse bilden. Par-

lamentsbeschlüsse werden aber, wie jedermann weiß, durch Mehrheit gefaßt, und zur Mehrheit fehlen der Sozialdemokratie immer noch gut 90 Mandate. Mit diesem Mangel wird man sich einstweilen abfinden müssen, ihm abzuwehren, ist Sache der Wähler bei künftigen Reichstagswahlen.

Freilich wird man zu diesem Zweck auch die Arbeit der Abgeordneten nicht entbehren können. Noch immer, ja mehr denn je, ist die Reichstagstribüne der Platz im Reich, von dem aus die Stimme des Redners am weitesten bringt. Von diesem Plage aus sind dem deutschen Volke und allen Völkern der Erde seit vierzig Jahren die Lehren des Sozialismus verkündet worden. Bürgerliche Verstandlosigkeit hat sie einst verachtet, aber desto besser wurden sie von den Scharen des arbeitenden, unterdrückten Volkes verstanden, in Arbeiterhäusern und Fabriken griff man eifrig nach dem Zeitungsblatt, das die neueste Rede Liebknechts oder Rebers brachte, und die Bewegung wuchs. Jetzt wird die ganze Welt aufmerksam lauschen, wenn der erste sozialdemokratische Abgeordnete an das Rednerpult des Reichstags tritt, weiß sie doch, daß dieser Mann im Namen von mehr als einem Drittel des deutschen Volkes spricht; einer ständig anschwellenden Masse, die wohl schon in absehbarer Zeit mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung umfassen wird. Darum muß gerade jetzt vom Reichstag her so scharf, so klar, so verständlich, wie nur jemals ausgesprochen werden, was die Sozialdemokratie ist und was sie will.

Die stärkste Fraktion des neuen Reichstags wird sich aber so wenig wie ihre kleineren Vorgängerinnen in rein lehrhafter Tätigkeit erschöpfen. Sie ist dazu gewählt, der Freiheit und dem Weltfrieden ein starker Schutz, dem Fortschritt des Verfassungswezens und der Sozialreform ein mutiger Bahnbrecher zu sein. Um in Abwehr oder Angriff erfolgreich zu sein, muß sie Mehrheit bilden.

Ohne einige Dutzend bürgerlicher Abgeordneter auf ihre Seite zu ziehen, kann sie in keinem Falle ihren Willen durchsetzen. Aber auch wird ihr durch vierzigjährige parlamentarische Erfahrung der Weg vorgezeichnet, den sie zu gehen hat. Noch nie haben bürgerliche Abgeordnete mit der äußersten Linken gestimmt um ihrer schönen Augen willen oder in der Aussicht, Zugeständnisse an die Reaktion von ihnen einzuhandeln. Desto öfter waren sie gezwungen, mit den Sozialdemokraten zu stimmen, weil sie eine andere Abstimmung vor ihren Wählern nicht ver-

antworten konnten. Das ist die beste Karte im Spiel der sozialdemokratischen Fraktion: die Wähler der bürgerlichen Abgeordneten sind ja auch zum großen Teil Angehörige des werktätigen Volkes, zukünftige Wähler der Sozialdemokratie. Für viereinviertel Millionen ist der Moment schon gekommen, in dem ihnen die Augen aufgingen, wann auch die anderen sehend werden, ist nur eine Frage der Zeit. Die bürgerlichen Abgeordneten können das Tempo der Entwicklung verlangsamen, indem sie durch ihre Abstimmung mit der Sozialdemokratie sich als Freunde des Volkes zu zeigen suchen, sie können sie aber beschleunigen, indem sie durch ihre Abstimmung gegen die Sozialdemokratie ihr wahres Gesicht enthüllen. Jedes Mal, wenn eine wichtige Frage zur Entscheidung kommt, kann die deutsche Sozialdemokratie im deutschen Reichstag auf die Massen weisen, die draußen vor den Türen stehen und den bürgerlichen Abgeordneten zurufen: Wagt es!

Gewagt haben sie es freilich schon oft, gegen die Sozialdemokratie zu stimmen; gut bekommen hat es ihnen aber nie — am wenigsten am 12. Januar 1912. Der ward ihnen heimgezahlt, was sie gesündigt hatten, und nun mögen sie zeigen, ob sie überhaupt noch imstande sind zu lernen.

Die Sozialdemokratie wird im neuen Reichstag stark sein. Stark nicht nur durch die Zahl ihrer Abgeordneten und ihrer Wähler, sondern auch durch ihre politische Position, durch ihre Ueberzeugungsstärke, die Kraft ihrer guten Gründe, den Eifer ihrer Anhänger.

So mögen die drinnen im Hause, von den begeisterten Wünschen der Millionen des arbeitenden Volkes geleitet, ihre Schuldigkeit tun und dessen gewiß sein, daß wir draußen die unsere tun werden. Genug ist der Steg gefeiert, und noch ist das Werk nicht ganz getan!

### Die erste Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Fraktion trat am Dienstag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die Mitglieder der Fraktion hatten sich vollzählig eingefunden. Bebel begrüßte die Mitglieder der Fraktion mit einer längeren Ansprache, in der er seiner Freude über den glänzenden Wahlsieg der Sozialdemokratie Ausdruck verlieh. Die Fraktion trat dann in die Wahl des Fraktionsvorstandes ein, die folgendes Resultat hatte: Bebel, Gause-

Kalkenbühr als Vorsitzende; Fischer-Berlin und Dr. David als Schriftführer; Kaden und Ebert als Kassierer.

In den Seniorenkongressen werden entsandt: Bebel, Kalkenbühr, Geyer, Haase, Dieck und Fischer-Berlin. Kartenverwalter der Fraktion ist Benesse Zubeil.

### Ein Programm der Wichtigkeit.

Die Regierung des Herrn v. Bethmann-Soldweg kann nicht enttäuschen. Niemand hat es von ihr anders erwartet, als daß sie versuchen werde, dem Stoch der Massen nach links zu widerstehen, und in leidenschaftlicher Beharrlichkeit den gewohnten Gleichstrich der Bureaucratie weiter zu tragen. Und so liegt man mit einer Art stummen Resignation in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, was sich Herr v. Bethmann für die neue Legislaturperiode des Reichstages vorgenommen hat:

Abgesehen von der Hauptaufgabe des neuen Reichstages, der Verstärkung der Wehrfähigkeit und der Deckung der Mehrkosten, befaßt sich mehrere Entwürfe in Vorbereitung. Ueber den vom Bundesrat beschlossenen Entwurf des Reichs- und Staatsanwaltergesetzes machen wir kürzlich Angaben. Ueber weitere Vorarbeiten erfahren wir gegenüber anderen irigen Mitteilungen: Es werden vorbereitet Gesetzentwürfe über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, über die Versorgung von Personen, die in gemeinnütziger Tätigkeit beim Retten und Bergen von durch Feuers- und Wasserschaden bedrohten Menschen oder in Ausübung eines öffentlichen Dienstes von Unfällen betroffen werden, ein Nachtragsetz für das Direktorium der zur Ausführung des Versicherungs-Gesetzes für Angehörige erforderlichen Reichsanstalt, eine Vorlage wegen Schaffung einer für die koloniale Rechtsprechung notwendigen dritten Instanz, ein Schutztruppen-gesetz und ein Postgesetz. Die Rechtsbeschreibungen zu Aufträgen werden durch einen Konsularvertrag, einen Vertrag über Rechtschutz und Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten und einen Auslieferungsvertrag neu geregelt. Diese Vorträge und ein gleichzeitig abgeschlossenes Abkommen über die Verlängerung des Handelsvertrages mit Bulgarien werden dem Bundesrat und dem Reichstag zugehen.

Das also soll nach der Meinung der Regierung die Frucht der Januarwahlen sein! Vermehrung der Gut- und Wollsteuer, aber kein Fortschritt, keine ernste Reform, keine Abhilfe gegen vorhandene unerträgliche Ungerechtigkeiten und Uebelstände!

Neue Lasten, keine neuen Rechte.

Der inoffiziell schon wiederholt angekündigte Entwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe scheint das einzige kümmerliche Fettsäuge zu sein, das auf dieser kraftlosen Bettelnappe schwimmt. Ob er es ist, wird man erst wissen, wenn man ihn kennt. Die Programm- und Ideenlosigkeit seines verantwortlichen Urhebers läßt auch hier das Schlimmste befürchten.

Besser als durch dieses Regierungsprogramm konnte nicht bewiesen werden, daß es am Reichstag liegt, dem Reichskanzler die Initiative der Gesetzgebung aus den ungeschickten Händen zu nehmen.

Der Reichstag muß sich ein Präsidium und eine Geschäftsordnung geben, die ihn in Stand setzt, positive Arbeit zu leisten. Sonst bleibt er eine unfruchtbare „nachgeordnete Stelle“ der regierenden Bureaucratie.

## Die bayerischen Wahlen.

Der Vorsitzende des Ministerrates Graf Podewils erhielt folgendes Handschreiben:

„Ich habe das gestern nachmittag eingereichte Schreiben des gesamten Staatsministeriums entgegengenommen. Zunächst behalte ich mir meine Entscheidung vor und erlaube das gesamte Staatsministerium um die vorläufige Fortführung der Geschäfte.“ Luipold Prinz von Bayern.

Ueber die Bedeutung der bayerischen Landtagswahlen gehen in der Berliner Presse die Meinungen stark auseinander. Den stärksten Gegensatz zu einander bilden das linksliberale „Berliner Tageblatt“ und die konservative „Germania“, denn beide schreiben ihren eigenen Freunden den Sieg zu und schreiben aus voller Brust Triumph. Das „Tageblatt“ konstatiert die Niederlage der Schwarzblauen, die „Germania“ die des „Großblocks“. Zwischenburch machen sich Stimmen vernehmen, in denen eine objektivere Würdigung des Wahlausfalls zum Ausdruck kommt, und niemand wird bei ruhiger Ueberlegung der „Vossischen Zeitung“ widersprechen können, die meint, das Zentrum und die Konservativen hätten zwar eine empfindliche Niederlage erlitten, doch sei das Ziel des Wahlkampfes nicht erreicht, da die geschlagenen Parteien eine erhebliche Mehrheit behalten hätten.

Die an Vernichtung grenzende Niederlage der Agrarkonservativen ist so augenfällig, daß selbst die „Deutsche Tageszeitung“ um die Feststellung dieser ihr so überaus schmerzlichen Tatsache nicht mehr herum kann. „Es läßt sich nicht leugnen und vertuschen“, schreibt sie, „daß die rechtsstehenden Parteien, insbesondere die Konservativen und der Bund der Landwirte, die Reche bezahlt haben“. Sie tröstet sich aber damit, daß die Niederlage eine „ehrenvolle“ sei, und ist sogar „stolz“ darauf, daß ihre Leute an dem „Pyrrhusieg“ der Linken keinen Anteil haben.

Das Wort vom „Pyrrhusieg“ trifft aber hier sehr schlecht, denn auf den leider unzureichenden Erfolg der vereinten Zentrumsgegner läßt sich gewiß das Wort nicht anwenden: „Noch einen solchen Sieg und du bist verloren“. Das paßt viel besser auf den „Sieg“, den die „Germania“ auf der Seite des Zentrums konstatiert, während die Gegner dieser Partei sich eher sagen können: „Noch einen solchen Sieg und wir haben gewonnen!“

Die „Germania“ geht in ihrer Unvorsichtigkeit soweit, davon zu sprechen, daß der Angriff der Gegner „glänzend“ zurückgeschlagen worden sei. Das Wort „glänzend“ sollte wohl von einer Partei vermieden werden, die bei den Reichstagswahlen zehnt, bei den Landtagswahlen zwölf Mandate verloren hat, deren Bundesgenossen zur Rechten beinahe aufgerieben worden sind, die in ihrer Prozentualbeteiligung an der Gesamtstimmzahl zurückgegangen ist, und trotz einer vor nichts zurückschreckenden Agitation anscheinend auch noch zwischen Reichstags- und Landtagswahlen Wähler verloren hat. So verdankt die Zentrums-partei ihre „glänzenden“ Erfolge, die sie trotz aller fürchterlichen Prügel errungen haben will, im Reich wie in Bayern nur dem schätzbaren Unrecht der Kreiseinteilung — in Bayern wohl nebenbei auch dem unvorteilhaften Zwischenfall der postenfasten Ministerkrise, in deren Beurteilung die liberale Presse der Reichshauptstadt mit Ausdrücken der Ueberrauschung und Entrüstung nicht spart.

Von Einzelheiten wird noch gemeldet:

Soviel wir bisher sehen, hat das Zentrum nur einen einzigen Erfolg zu verzeichnen, indem es in dem oberbayerischen Wahlkreise Wasserburg den bisherigen Bauernbündler verdrängte. Sonst steht es nur auf Niederlagen, und zum Teil auf sehr empfindliche Niederlagen, zurück. So hat das Zentrum ein Würzburger Mandat an die Sozialdemo-

kraten verloren; es hat ebenfalls die Wahlkreise München-Land, Augsburg 2, Speyer und einen Sitz in Rempten an die Sozialdemokratie abgegeben müssen. Die Liberalen haben über das Zentrum gleichfalls in zahlreichen Kreisen gesiegt. Lindau ist von dem Reichstagsabgeordneten Thoma nun auch für den bayerischen Landtag erobert worden, in Memmingen ist der Liberale Dr. Kohl gewählt worden. Ebenso sind Eggenfelden, Sulzbach, Wieshofen, Gomburg und der zweite Sitz in Rempten von den Liberalen gewonnen worden. Endlich ist es auch gelungen, im ersten Bamberger Wahlkreise den Zentrumsführer Schäler zu verdrängen und an seine Stelle den Liberalen Gess zu setzen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch, daß das Mandat des liberalen Pfarrers Grandinger, der sich zu keiner Fraktion zählte, diesmal durch den liberalen Kandidaten Schröder erobert worden ist.

Der Liste der Zentrumsverluste reihet sich die Liste der Niederlagen des Bundes der Landwirte und der bayerischen Konservativen ebenfalls an, wenngleich natürlich diese nur schwach vertretenen Nichtigkeiten für den antikonstantanen Block nicht ganz so erheblich sein konnten wie das Zentrum mit seinen zahlreichen Mandaten. Immerhin hat der Bund der Landwirte Wahrenth, Rheinfelden, Nordlingen, Nitzingen, Rothenburg v. d. Tauber und Neustadt am Main den Liberalen überlassen müssen, die beiden Mandate von Ansbach sind an einen Liberalen und einen Sozialdemokraten gefallen, der Sozialdemokrat hat außerdem noch Hersbruck und Frankenthal von den Bündlern erobert. Diese Gruppe dürfte im neuen bayerischen Landtage nur noch sehr spärlich vertreten sein. Das Strafgericht, das schon die Reichstagswahlen über den Bund der Landwirte und die Konservativen ausgesprochen hatte, ist folgerichtig in Bayern wiederholt worden.

### Politische Uebersicht.

#### Die preussische Steuerreform.

Dienstag hat das Dreiklassenhaus die erste Lesung der Steuerreform beendet; ganz schlicht, mit einem Schlußantrag, der den Genossen Ströbel um das Wort brachte, nachdem noch der Sprecher der Partei der Schlußanträge, der Junker v. Bockelberg, einiaes gegen die Sozialdemokratie geredet hatte, wovon sich die Konservativen wohl gar einbilden, daß es Angriffe gewesen seien.

Gegenüber unserer Forderung auf Freilassung der untersten Einkommenstufen wurde von konservativer Seite wiederum auf die angebliche Belastung der Arbeiter durch die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften hingewiesen. Unserem Genossen Ströbel, der sich zum Wort gemeldet hatte, wurde die Erwiderung hierauf durch einen Schlußantrag abgeschnitten. Das Schicksal des Gesetzentwurfes ist sehr ungewiß, da bisher nur die äußerste Rechte die Notwendigkeit einer dauernden Steuererhöhung anerkannt hat. — Mittwoch stehen Initiativanträge auf der Tagesordnung.

#### Bruhn und Seydebrand G. m. b. H.

Herr Gräse, der dank freundlicher Unterstützung der Fortschrittlichen Volkspartei den sächsischen Wahlkreis Bautzen-Ramenz im Reichstag vertritt, ist aus der Deutschen Reformpartei ausgeschieden, um sich der konservativen Fraktion anzuschließen. Es läßt sich verstehen, wenn sich jemand aus der Nachbarschaft des Herrn Bruhn rettet, und man könnte es sogar begreifen, wenn er um dieses Zieles willen sogar zu einem kleinen Opfer seines

## Sturmflut.

Roman eines russischen Barrikadenkämpfers

von M. Arzbaschew.

Ins Deutsche übertragen von Adolf Weis.

17] Konischajew sah, wie sein schwarzer Kopf felsam und Unheilbedrohend zwischen den braunen, blauen Schuttern verjaht. „Was willst du, hast du mir etwas zu befehlen? ... Konischajew, fort!“ schrie der Schutzmann während und trat auf ihn zu.

Und sofort bewegten sich einige Menschen hinter ihm her. Der Schutzmann fühlte das und blinnte sich um. Konischajew durchlief es kalt.

„Sie bringen ihn um!“ rief er wie ein roter Blitz durch seinen Kopf. Eine sonderbare, unerträgliche Spannung und gleichzeitig bohrende Neugierde ergriffen ihn: Es schien ihm ganz unmöglich und unerträglich, daß hier im nächsten Augenblick in Gegenwart seiner selbst, Konischajew, ein Mensch umgebracht würde; wenn das geschähe, würde ein ungeheurer Schrecken hereinbrechen, den sein Gehirn nicht ertrüge! ... Gleichzeitig verführte er den Wunsch, den Menschen getötet und alles bis auf die kleinste Einzelheit zu sehen und genau im Gedächtnis zu behalten ...

Und im selben Augenblick, als der Schutzmann sich umblinnte, fürzte, als wenn es lo sein müßte, der fagenähnlich herangehüllene Mensch im blauen, zerrissenen Hemde plötzlich auf den Schutzmann, krallte sich mit den Händen an ihn, warf ihn zu Boden und beide fürzten flaubouwürdeind übereinander nieder.

Es war, als wenn eine ganze Welle überstürmender Wut und Rache aufwallte; die Menge fürzte vorwärts, bäumte sich auf, hob die Vorderfüße gleichsam in die Höhe und überstürzte dann mit einem Gemisch von Röhren, Schreien, Schreien und eingezogenen, rasenden Augen gleichzeitig den Schutzmann und den Menschen im blauen Hemde.

„Du!“ ... „Gott ihn!“ ... „Gott ... auf den Tod!“ ... „Rührt den andern nicht an!“ ... erörnten kurze, unnatürlich und mühsam sich überschneidende Stimmen, so daß Konischajew von kaltem Schreden ergriffen wurde.

Er fühlte plötzlich Schwäche und Uebelkeit und ein sonderbar drückendes Gefühl im Gehirn. Es war nur ein kurzer Augenblick, wo er gleichsam bewußtlos war, dann sah er plötzlich zwischen all den wimmenden Leuten und Armen ein lautes und menschensähnliches Gesicht mit blutigen Zähnen errast der Augen, und während der blauen Hölle und den weißen Felsen eines blutbefleckten, bis ans Kinn hochgezogenen Kindes einen bloßen Leib. Es dauerte nur einen Augenblick, aber das Unerträglichste dieses blutbefleckten, augenlosen Gesichtes und des kalten, eingezogenen Leibes schmit blitzähnlich in Konischajew's Augen. Es war der Ausdruck wahnwitzigen Schreckens und

eines verzweifeltsten Kampfes, in dem niemand mehr helfen konnte.

„In die See! ... Werst das Was ins Meer!“ brüllte alles um Konischajew, und plötzlich erschienen über all den Köpfen und ausgebreiteten Händen strotzende Hände; ein schwarzer Körper, der wuchtig auf da Strömungsländer aufschlug, flachte mit zerfallendem Schmelz nieder, drückte sich um, bebrühte die Steine mit Blut und pürschte dann wie ein lebendes Wesen mit den Armen juchend in die Tiefe. Man hörte Konischajew's Flüchen, wie sie stakalen hiezen über den grünlichen Wellen auf und dann zog das Wasser stürzend und murrend Kreise und schlug unruhig gegen die Welle ...

So verstrichen ein paar Minuten. Die Wellen hatten sich schon gelegt, die Menge bewegte sich hastig und schweigend am Ufer hin und her und blinnte neugierig und unruhig nach unten. Neue Gruppen drängten heran, und wieder entstand qualvolles, lautes Geräusch. Konischajew konnte kaum zur Besinnung kommen, er zitterte am ganzen Körper, blinnte halb sinnlos um sich und bemühte sich, seine Haltung wiederzugewinnen. Etwas war losgerissen, lächelte, bewegte krampfhaft die Finger und betrachtete die Gesichter der Umstehenden.

„Genossen!“ erörnte aus der Richtung des Toten auf dem Gerüst eine feste, neue Stimme. Ein junger Mann, der einem Schauspielers gleich, mit rauhem, kalten, schloffenem Gesicht, der die Hände auf den Rücken gelegt, aus irgend einem Grunde den Hut abgenommen und den Kopf in die Höhe geschlagen hatte, stand auf einer Höhe zu Füßen des Toten. Er stand ruhig und sicher wie auf einer Rednerbühne und seine Stimme klang fest.

Der letzte Kampftag ist angebrochen; wenn Ihr nicht mehr wie Vieh leben, sondern Menschen und Bürger sein wollt, so denkt daran, daß alles in Eurer Macht steht ... Niemand kann über Menschenleben gebieten, wenn der betreffende sich nicht freiwillig zum Sklaven macht ... Es gibt keine Herren, sondern nur Sklaven! Wir haben die Wahl: entweder den Tod für die Freiheit, für das Leben, oder aber Sklaverei, das heißt ebenfalls Tod ... Welche von diesen beiden Todesarten ist wohl besser, Genossen?

Er hob das Kinn steil in die Höhe und blinnte mit runden Augen herausfordernd um sich. Als wenn eine Welle heranlief, erschütterte triumphierendes Freudengeschrei die Luft, gleich dem Geheul eines Tieres, das die Freiheit fühlt. Alle bewegten sich hastig und aufgeregter hin und her; es war, als wenn ganze Herden irgendwohin rannten, gegeneinander fürzten und sich in einem wahnwitzigen Stachel verstrickten; inmitten dieses Getüsches und der allgemeinen Bewegung hob sich das summe Krähen des Toten deutlich vom blauen Himmel ab, und es sah aus, als wenn der Tod in alle Ewigkeit seinen gewaltig-irregulären Ausbruch beibehielte.

Konischajew erkannte den Redner und wachte ihm zu. Ueber der Menge erhoben sich ein anderer; wieder erörnte eine einzelne Stimme deutlich und vernachlässig inmitten all des Getüsches, während der Mann mit dem kalten Schauspielers-

sah von dem Gerüst herunterstieg und zu Konischajew trat, den seine kalten, durchdringenden Augen bald gefunden hatten.

„Nun, wollen wir gehen?“ fragte Konischajew ihn. „Ja, hier sprechen andere ...“ meinte er ruhig und gleichgültig, als ob er mit einer gewohnten Arbeit aufhörte. „In drei Stunden ist die Frist, die wir dem General-Gouverneur gesetzt haben, abgelaufen, und wir müssen mit Treter und Submanow sprechen. Also kommen Sie.“

Er blinnte nach jener Stelle, wo tausend Köpfe die schmutzigen Blauschleiden noch nicht in den Staub hatten treten können und wachte sich gleichgültig um.

„Das ist entsetzlich!“ meinte Konischajew mit den Augen nach jener Stelle deutend, und gleichzeitig verzog sich sein kühsches, dunnes Gesicht krampfhaft.

Die grauen, metallischen Augen des andern blinnten ihn kalt an.

„Was ist denn dabei entsetzlich? ... Ohne Opfer geht es einmal nicht ab; arherum ist dieses Opfer ganz zufällig gefallen.“ Konischajew empfand plötzlich kalten Haß gegen den Menschen.

„Sie sprechen so ruhig, daß ... man unwillkürlich fragt, welche Rolle spielt denn bei Ihnen der Kampf für das Allgemeinwohl?“

„Wieso?“ fragte der Mensch im Paletot eifrig, indem er den Kopf leicht zurücklegte, als wollte er Konischajew genauer betrachten.

„Wieso?“ geriet Konischajew mehr und mehr in Erregung. Er fühlte ein unüberwindliches Verlangen an irgend jemanden das scharfe, bohrende Gefühl auszulassen, das mit krampfhaftem Zittern sein Inneres erfüllte. So schrie er denn: „Sie wollen auch ohne Not einzelne her anderen wegen töten ... Also warum nicht umgekehrt?“ fügte er blaß und leise mit unsicherem Blick über seine eigenen Worte erschrocken hinzu.

„Es handelt sich einmischen nicht um das Allgemeinwohl“, erwiderte der Mensch im Paletot ebenso kalt wie vorher, „sondern um den Kampf, der die Menschen erzieht. Nicht die Ehre überbaupt ist von Wichtigkeit, sondern ihr individueller Wert ... Was will der eine Schutzmann bedeuten? Wir wollen nicht weiter streiten! Sie müssen fahren, ich überbringe Ihnen einen Befehl, Genosse“, meinte er nachdrücklich. „kommen Sie zu sich!“

Konischajew schämte sich plötzlich wegen seines Aetmymys, und diese Empfindung befreite ihn von dem Alpdruck und brachte ihn wieder zur Besinnung.

„Ich weiß Bescheid!“ sagte er ärgerlich und etwas ungesogen.

Als er sich dann durch die Menge drängte, wandte er sich noch einmal um und betrachtete die Stelle, wo man gesehen einen Menschen getötet hatte; aber da war nichts zu sehen als Staub, den Hunderte von Menschenfüßen zertritten hatten.

(Fortsetzung folgt.)

antifemittischen „Intellekt“ bereit wäre. Aber Herr Gräfe bracht diesen Preis nicht einmal zu zahlen, denn seine neuen Freunde wollen sich an Antifemittismus durch die wirtschaftliche Vereinfachung im allgemeinen und die Reformpartei im besonderen nicht überlassen lassen, und so die Konservativen an Mitgliederzahl und an politischem Einfluß immerhin stärker sind als die um Drubin, tut jeder, dessen politische Weltanschauung in der Abneigung gegen das Judentum gipfelt, nur gut und recht daran, sich sobald als möglich unter die Fahne des Herrn von Seydebrand zu stellen.

War er bisher Leser der „Wahrheit“ und der „Staatsbürgerzeitung“, so mag er diese Blätter getroffen mit der „Deutschen Tageszeitung“ und der „Kreuzzeitung“ vertauschen. Er wird vollständig auf seine Kosten kommen, denn was hier in den letzten Wochen an Hebe gegen das Judentum geleistet worden ist, erinnert an die Zeiten, wo die Stöder'sche Berliner Bewegung auf ihrem Höhepunkte stand.

Die „Kreuzzeitung“ tut so, als ob die Erfolge, die die Linke über den schwarz-blauen Bloß davongetragen hat, in letzter Linie den Juden verdankt würden. Sozialdemokraten und Liberale stehen nach ihrer Ansicht, oder besser gesagt, nach der Ansicht, die sie ihren Lesern beibringen möchte, unter jüdischer Herrschaft und sind von jüdischem Geiste durchdrängt. Mit ihrer stärksten Abneigung beehrt sie den Hansabundpräsidenten Jakob Meßer, und um ihren Mannen größeren Kampfesmut einzubringen, überschüttet sie nicht nur die Erfolge dieser Organisation bei den Wahlen, sondern tut auch so, als ob der Hansabund eine Art von Filiale der Alliance Israélite sei.

Die deutschen Konservativen sind würdige Vettern der russischen Reaktionäre. Wie der Verband echter russischer Leute greifen auch sie, wenn es ihnen schlecht geht, zur Judenhege, Pogromtaktik ins Preussische über!

Als die Zahl der konservativen Mandate bei den Wahlen von 1890 von 80 auf 73 und ihre Stimmenzahl von 1.147.200 auf 895.103 heruntergegangen war, wurde 1892 in das Wahlprogramm der Satz aufgenommen: „Wir bekämpfen den vielfach sich vordrängenden und zerstörenden jüdischen Einfluß auf unser Volksleben“, und auf dem Parteitag meinte Herr v. Dieß-Daber, man dürfe das Jähneln des Antifemittismus nicht eher wieder herunterholen, „als bis die Juden so klein geworden sind, wie sie heute groß sind“. Und jetzt erklingt dieselbe Melodie nur in verschärfter Tonart, und die „Kreuzzeitung“ spricht von der „übersteigenden Unberücksichtigung“, die die jüdischen „Passanten“ dem „Wirtsvolk“ gegenüber an den Tag legen.

Eins ist dabei besonders interessant. Diese Worte stehen an derselben Stelle, an der von demselben Verfasser im September des vorigen Jahres der Judenparagraph des Wahlprogramms preisgegeben wurde. Es ist gut, daß an jene Doktrine heute zu erinnern:

Die konservative Partei hat sich — so hieß es da — in ihrer großen Naivität ja auch davon überzeugt, daß sich der antifemittische Pessimismus ihres Programms praktisch nicht mehr rechtfertigen läßt. Sind doch auch im Judentum konservative Kräfte lebendig und wirksam, wie uns die erfreuliche Tatsache zahlreicher jüdischer Männer im praktischen Leben, im Wissenschaft und Kunst täglich zeigt, während die im Judentum so aufstrebenden destruktiven Kräfte sich leider in reichem Maße auch bei rassereinen Deutschen entwickelt haben.

Jetzt, nachdem auch diese Spekulation auf die konservativen Kräfte im Judentum die Mandatsverluste der Rechten und die Siege der Sozialdemokratie nicht hat hindern können, muß der Jude wieder verbrannt werden und die Hoffnungen einiger politischer Snobs auf das Heraufdämmern eines „Kulturkonservatismus“ sind wieder einmal zerstört.

**Das Leibblatt des Papstes gegen das Kölnische „Gist“.** Die „Unita Cattolica“, das bekannte Leibblatt des Papstes, bringt auf der ersten Seite drei Spaltenlang die bissigsten Angriffe gegen die Kölner Richtung des Zentrums und gegen die „Kölnische Volkszeitung“, wobei auch für das Zentrum allerlei kleine Bemerkungen abfallen. Der Artikel heißt das „schamlose Kölnische Gist“ und fährt fort:

„Pius X. veröffentlicht Erlaß auf Erlaß über so viele Fragen, und in Zeit und Ort schweigt man und erlaubt, daß die Liberalen, Protestanten und Freimaurer die päpstlichen Dekrete bemänteln. Die sogenannte katholische Presse Deutschlands verliert in ihrer Willkürvergeßlichkeit darüber kein Wort und rübt, mit wenigen Ausnahmen, zur Verteidigung des Papstes keinen Finger.“

Der offenbar aus der Umgebung des Papstes inspirierte Artikel gipfelt in den Worten Korums: „Wenn ich noch Professor in Straburg und nicht Bischof in Trier wäre, würde ich der „Kölnischen Volkszeitung“ den Krieg bis auf Messer erklären.“ Dieselbe Nummer der „Unita Cattolica“ bringt eine Erklärung des römischen Korrespondenten der „Kölnischen Volkszeitung“, wonach die unlängst durch die Presse gegangenen Geheimberichte über die Stellung des Vatikans zum deutschen Katholizismus und die Enthüllungen über das vatikanische Kulissenpiel nicht von ihm stammen. Jene Berichte wären vielmehr das Werk eines jüngeren deutschen Geistlichen, der noch vor zwei Jahren zum römischen Mitarbeiter der „Kölnischen Volkszeitung“ gehörte und heute Pfarrer im Rheinlande ist. Wie man sieht, hanen sich die Frommen weiter die Jacke voll.

**Bange Sorge.** Die milde Massage, die den Konservativen im preussischen Abgeordnetenhaus an den Konservativen vornahm, hat das Verteilblatt völlig verballert. Die Worte bleiben ihm schier im Halse stecken und so stottert es nur:

**„Linsabmarsch der Freikonservativen.“** Diese Ueberschrift gibt die demokratische Volkszeitung ihrem Bericht über die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses. Es kann nicht geleugnet werden, daß der Eindruck der in dieser Ueberschrift gekennzeichneten, auch auf der rechten Seite des Hauses erwacht wurde, und zwar nicht nur durch die Ueberschriften des Freisinnigen, sondern auch durch die des Abgeordneten von Rantzau.

dorf. Gewisse Zwischenrufe der Linken beunruhigten, daß man aus den Ueberschriften der beiden Abgeordneten den Wunsch heraushörte, unschlüssig nach Links zu finden. Wir haben augenblicklich weder Meinung noch Veranlassung, uns mit der Angelegenheit eingehend zu befassen, möchten aber ganz kurz darauf hinweisen, daß die freikonservativen Wähler im Lande nach unserer festen Ueberzeugung mit einer solchen Entwicklung der freikonservativen Partei nicht im mindesten einverstanden sein würden. Wir möchten weiter bezweifeln, daß ein etwaiger Linsabmarsch oder auch nur eine Linksabweichung nach dem Verlangen der meisten Fraktionsmitglieder sei. Die freikonservative Partei wird kaum unklar können, dafür zu sorgen, daß solche „Mißverständnisse“ der Reden ihrer Führer künftig nach Möglichkeit vermieden werden.

Der Mangel an Neigung, sich „mit der Angelegenheit“ eingehend zu befassen, ist verständlich. Welchen Eindruck muß es doch auch in konservativen Kreisen hervorrufen, wenn jetzt schon der junkerliche Nachbar auf den politischen Unrat im Lager der Schnapsbrenner und Liebesgabenempfänger hinweist? Da ist es schon besser, so wenig wie möglich darüber zu reden. Zum weiteren Verdruf haben jetzt übrigens die Freikonservativen noch einen Antrag eingebracht, die Regierung aufzufordern, dem Landtage den Entwurf eines Fideikommissgesetzes vorzulegen, durch den das öffentliche Interesse in einer sicheren und klaren Rechtsgrundlage für die Bildung und den Bestand von Fideikommissen ebenso wie in der Verhütung von Auswüchsen der fideikommissarischen Bindung gleichmäßig gewahrt wird. Das ausgerechnet die Freikonservativen an diese wunder Stelle der Junter rühren, wird diese ganz besonders wurmen und schwerlich zur Beförderung der nachbarlichen Verhältnisse dienen.

**Neue Steuern.** Ebenso wie es feststeht, daß eine Deeres- und eine Marinevorlage kommen wird, genau so gut steht natürlich fest, daß neue Steuern kommen werden. Von unterrichteter Seite wird darüber dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt: Von den zur Deckung in Aussicht genommenen neuen Steuern steht nur soviel fest, daß einige Steuern, deren Einführung noch vor einiger Zeit ernsthaft erwogen worden ist, bestimmt nicht eingebracht werden sollen. Hierzu gehört vor allem der Plan, die zurzeit bestehende Malzsteuer in eine Fabrikationssteuer ohne Rücksicht auf den Malzgehalt des Bieres umzuwandeln. Ebenso scheint man den Gedanken an eine Weinsteuer fallen gelassen zu haben. Unter das Kapitel neuer Verbrauchssteuern würde eventuell die Sonderbesteuerung von Voteln, Gattungs- und anderen dem Publikum dienenden Einrichtungen zu rechnen sein; diese Sondersteuern sollen in sehr weitgehender Abmilderung alle diejenigen Unternehmer treffen, die mit einer täglichen großen Vaeinahme und mit einer verhältnismäßig hohen Veranlagung ihres Betriebskapitals rechnen können. Das kann gut werden!

**Die preussische Wahlreform und die Agrarier.** Die „Deutsche Tageszeitung“ begleitet die Meldung der „Sächsischen Rundschau“, daß vor den preussischen Landtagsneuwahlen im nächsten Jahre noch eine Wahlreform komme, mit der Bemerkung:

„Ein solches Vorgehen ist nicht beabsichtigt und nicht geplant; es wäre auch ungefähr das Unklügste, was man sich denken könnte.“

Vom Junferstandpunkte aus ist die Erweiterung der Volksrechte immer „unflug“.

Aus dem sächsischen Landtage. Im sächsischen Landtage brachten die Konservativen einen Antrag auf Uebernahme sämtlicher Lehrergehälter durch den Staat ein, eine Forderung, die unserer prinzipiellen Forderung auf Uebernahme der gesamten Schullasten auf den Staat näher kommt.

**Neuer Wahlrechtsantrag in Neu-Kölln.** Für die erste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung von Neu-Kölln, bisher Nordviertel, die am Donnerstag stattfand, hat die sozialdemokratische Fraktion den Antrag gestellt, das bestehende kommunale Wahlrecht zu verbessern. Nach der Städteordnung kann dies durch das sogenannte Zwischstellungssystem geschehen. Gegenwärtig wird die gesamte Steuersumme in drei Drittel gelegt. Beispielsweise bei 90 000 Mk. Gesamtsteuer wählen dann die Bürger in der ersten Klasse, welche die ersten 30 000 Mk. aufbringen. Der zweiten und der dritten Klasse werden diejenigen zugewiesen, die die zweiten bzw. dritten 30 000 Mk. zahlen. Bei der Zwischstellung aber werden auf die erste Klasse fünf, auf die zweite vier und auf die dritte Abteilung drei Zwünftel der Steuersumme gelegt. Die letzte Klasse hätte nach diesem System bei dem gegebenen Beispiel also nur 22 500 Mk. aufzubringen. Dadurch würden viele kleinere Steuerzahler in die zweite Abteilung aufrücken und bei den Stadtverordnetenwahlen auch Erfolge erringen können.

**Die Demokratische Vereinigung bleibt bestehen.** Zentralvorstand und Ausschuss der Demokratischen Vereinigung haben in einer gemeinsamen Sitzung, nachdem sie von dem Ausschuss der Dr. Breitscheids aus dem Vorstande mit Verdauern Kenntnis genommen haben, einstimmig folgende Entschliessung eracht: „Zentralvorstand und Ausschuss der Demokratischen Vereinigung sehen durch den Verlauf der Wahlen wie durch die allgemeine politische Situation gleichmäßig den Nachweis erbracht, daß das Bestehen einer nach rechts und nach links unabhängigen, rein demokratischen Organisation eine politische Notwendigkeit ist. Sie fordern deshalb ihre Parteifreunde zur eifrigsten organisatorischen und agitatorischen Mitarbeit auf.“

Dr. Breitscheid ist, wie wir jetzt authentisch mitteilen können, zur Sozialdemokratie übergetreten.

**Der Kriegsbund,** gezeichnet von Vindequist, läßt einen neuen Aufruf los, in dem er erklärt, er werde auch in Zukunft die Sozialdemokratie mit aller Kraft bekämpfen“. Auf 4 1/2 Millionen haben uns die Tapieren schon herausbekämpft, wir wünschen ihnen für die Zukunft guten Erfolg und nicht so viel Lachesfolg!

**Die schwarze Parade.** Der diesjährige Katholikentag wird in Wachen vom 11. bis 15. August stattfinden. Die letzten Katholikentage in Wachen waren 1862 und 1870.

**Bündler-Parade.** Am 19. Februar versammeln die Roesche, Pahn und Oldenburg-Jamscha ihre Getreuen in Berlin im Sporpalast zu der alljährlichen Bündler-Parade. Bei diesem Anlaß wird die Regierung wieder mit einigen Rübeln „Schmeicheleien“ überschüttet werden; denn die Bündler messen ihr die Hauptschuld daran bei, daß die Häupter des Bundes der Landwirte durchgefallen sind.

**Einverstand.** Die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses brachte Anträge ein, die Staatsregierung zu eruchen, baldmöglichst, jedenfalls noch im Laufe dieser Session, Befehrentwürfe vorzulegen, durch die für die Stadtverordnetenwahl und die Wahlen der Gemeinderäte und der Landgemeinden Preussens allgemein die geheime Wahl eingeführt wird. — Possentlich steht das Zentrum seine Anträge auch durch.

**Das strenge Urteil des Reichsgerichts gegen den englischen Rechtsanwalt Steward,** der am Sonnabend zu 8 1/2 Jahren Festungshaft wegen verübten Landesverrats verurteilt wurde, wird in der gesamten englischen Presse mehr oder minder schärf verurteilt. Insbesondere hat das geheime Vernehmen die schärfsten Proteste hervorgerufen. Die Verurteilung sei auf die Auslage eines abel beleumundeten Mannes erfolgt, der Steward in eine Falle gelockt habe. — Die am Sonntag erfolgte plötzliche Abreise des englischen Botschafters in Berlin, Sir Edward Goschen, dürfte mit der Stimmung gegen das Urteil in Verbindung stehen.

**Das Motu proprio im preussischen Abgeordnetenhaus.** Die Abgeordneten Dr. v. Gumpel, Dr. Friedberg und Genossen

haben mit Unterflügung der nationalliberalen Fraktion zu weiten Beratung des Staats der auswärtigen Angelegenheiten folgenden Antrag gestellt: Die königliche Staatsregierung wird aufgefordert, dem Darle der Abgeordneten umlicht bei authentischer Mitteilung über die mit der Kurie über das neueste Motu proprio, betr. das Gerichtsverfahren gegen Kleriker, geschlossenen Verhandlungen zu machen, insbesondere den darauf bezüglichen amtlichen Schriftwechsel vorzulegen.

## Parteiangelegenheiten.

**Parteiliche Fragen.** Zu unserem gestrigen Bericht über die Parteiverammlung in Halle lesen wir im „Abender Volksboten“:

„Nach Stuttgarter Muster hat man jetzt auch in Halle a. d. S. die Fraktion eruchtet, an den altbewährten Parteigrundsätzen festzuhalten. Die Genossen in Halle haben anscheinend weiter nichts zu tun, als der Fraktion wie unmündigen Kindern Verhaltensmaßregeln zu erteilen.“

**Der Zeugniszwang gegen ein Parteiblatt.** Die „Vielseider Volksmacht“ brachte jüngst einen Bericht über eine Schwurgerichtsverhandlung, die am 21. Juni 1911 in Detmold gegen den Holzbildhauer Maurer in Lage stattfand. Maurer wurde bekanntlich zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, weil er in einer Schöffengerichtsverhandlung in Lage am 22. Februar einen Meineid geleistet haben sollte. Der Meineid sollte darin liegen, daß er zugunsten eines wegen Vergehen gegen § 133 der Gewerbeordnung Angeklagten erklärte, eine beleidigende Uebersetzung des Angeklagten gegenüber zwei arbeitswilligen Frauen nicht gehört zu haben.

Maurer hatte durch Rechtsanwalt Peinemann Revision eingelegt und das Urteil wurde vom Reichsgericht aufgehoben. In der Verhandlung gegen Maurer hatte sich ein Geschworener selbst als befangen bezeichnet und der Vorsitzende des Gerichts hatte diesen entlassen. Diesem Formfehler war es zu danken, daß die Angelegenheit erneut vor das Schwurgericht kommt.

Jetzt wurde nun der die „Volksmacht“ verantwortlich gehende Redakteur Genosse Schädlich als Zeuge über den Verlauf des Gerichts vernommen. Häufiglich verweigerte er die Aussage, obgleich präheseglich Verjährung eingetreten ist. Das Gericht verurteilte ihn deswegen zu 70 Mk. Geldstrafe oder sieben Tagen Haft, denn: aus den Umständen des Falles könne ein Grund der Zeugnisverweigerung nicht erinommen werden. — Man wird abwarten müssen, wie sich die Sache weiter entwickelt.

**Das Archiv der dänischen Sozialdemokratie.** Am Donnerstag wurde in Kopenhagen das Partei- und Gewerkschaftsarchiv unserer dänischen Genossen eröffnet, dessen Gründung schon im Jahre 1908 vom Parteitag wie vom Gewerkschaftskongress beschlossen worden war. Das Archiv erstreckt sich sowohl auf die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung in Dänemark, wie auf die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung im Ausland und enthält außerdem eine Sammlung sozialpolitischer Literatur vom In- und Auslande. Es umfaßt jetzt schon 8000 Nummern und ist in der Kompagnisträße 14 untergebracht, wo auch das Kartell der Arbeiterorganisationen Kopenhagens sein Bureau und seinen Lesesaal hat. Das Archiv ist zu Studienzwecken vorläufig Mittwoch vormittag und Donnerstag abend geöffnet. Als Archivar ist der Genosse Karl Kiefer tätig.

## Arbeiterbewegung.

### Zur Lohnbewegung im englischen Kohlenbergbau.

Ueber die Verhandlungen, die in den letzten Tagen zwischen Arbeitern und Unternehmern in der mittelländischen Kohlenindustrie gepflogen worden sind, ist wenig Bestimmtes bekannt geworden. Augensichtlich werden die Besprechungen in den einzelnen Revieren Mittelenglands fortgesetzt. Ob sie zu einem günstigen Resultate führen werden, darüber läßt sich nichts sagen. Ein Teil der Bergarbeiterführer ist sehr optimistisch und glaubt, daß man in Mittelengland ein Abkommen über den Minimallohn erzielen wird, was dann als Beispiel benützt werden könne, um den Widerstand der Unternehmer in anderen Landesteilen zu brechen. Andere Bergarbeiterführer, deren Urteil mehr zuzutragen ist, versichern, daß ein Kampf um den Minimallohn unvermeidlich ist. Heute hält die Bergarbeiterföderation wieder eine nationale Konferenz in London ab, auf der die Forderungen der einzelnen Distrikte verinbeitlicht werden sollen.

Mit dem 1. Februar hat auch das zweite Stadium der Bergarbeiterbewegung begonnen. Die Südwaller haben um 12 Uhr Mittags ihre Forderungen eingereicht, die am Ende des Monats ablaufen. Die Lage in Südwales ist etwas eigenartig. Die Südwaller haben sich nicht streng an den Beschluß der Generalversammlung zu Southport gehalten, in dem der Minimallohn nur für den Untertagearbeiter gefordert werde. Sie verlangen ihn auch für alle Obertagsarbeiter. Dazu haben sie für Sauer einen sehr hohen Minimallohn verlangt (8 Schilling), während sich die übrigen Distrikte mit dem bestehenden (nicht garantierten) sogenannten Minimallohn begnügten. Dieser beträgt für Südwales 6 Schilling und 9 Pence. Diese Sonderstellung Südwales wird auf der tagenden Konferenz der Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden. Verwickelt wird die Lage in Südwales auch noch durch den Umstand, daß die Maschinenisten, Heizer und ähnliche Grubenarbeiter in Südwales, die eine eigene Gewerkschaft haben, auch gekündigt haben, um ebenfalls einen Minimallohn zu erlangen, nachdem ihre Forderungen vor einigen Wochen von den Kohlenbesitzern abgewiesen wurden.

**Lohnbewegung der Berliner Wauschloffer.** Am Sonntag hat eine von etwa 2000 Wauschloffern besuchte Versammlung Stellung zur Neuregelung ihrer Arbeitsverhältnisse genommen. Nach lebhafter Diskussion wurden die Delegierten des Verbandes beauftragt, den Unternehmern sofort einen neuen Lohnvertrag vorzulegen, der am 1. April in Kraft treten soll. Dieser Tarif steht einem Mindestlohn von 65 Pfennig anstatt wie bisher 52 1/2 Pfennig vor. Für die Hilfsarbeiter sollen 55 Pfennig für selbstständig arbeitende Schloffer 75 Pfennig gefordert werden. Weiter wird gefordert, daß Freitag Lohnzahlung sein soll; ferner, daß, wenn Lehrlinge Werkarbeiter zugeteilt werden, nicht, wie bisher üblich, dem Werkarbeiter ein halber Werklohn für die Hilfe der Lehrlinge in Abzug gebracht werden dürfen, sondern nur der Betrag, der dem Lehrling tatsächlich als Kostgeld gezahlt wird. Die Unternehmer werden im Laufe dieser Woche zu den Beschlüssen der Arbeiter Stellung nehmen.

**Tarifverträge in der Brauereibranche.** Mit dreizehn Brennereten in Hannover-Binden gelang es dem Verband der Brauerei- und Mälzearbeiter, der jetzt abgelaufenen Tarifvertrag unter wesentlichen Verbesserungen zu erneuern. Die Lohnzulage beträgt 2 50 Mark wöchentlich; die Arbeitszeit wurde um eine Stunde pro Tag, auf neun Stunden verkürzt. Außerdem wurden die Ueberstundenätze um 10 Pfg. auf 70 Pfg. erhöht und der Erholungsurlaub und die Entschädigung nach § 616 des B.-G.-B. tariflich festgelegt.

Das Veronal der Brennereten gehört schon seit Jahren vollständig der Organisation an und hat sich dadurch ziemlich günstige Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Olschka. — Redaktion und Expedition: Neue Wauschloffer-Str. 7. — Verlag von Oskar Schöck. — Druck von Th. Schöck, B. u. L. P. — Vertrieb in Berlin, Leipzig & Weimar.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die politische Verantwortlichkeit.

# Inventur-Verkaufs

Schlussstag: Sonnabend, den 10. Februar.

Reste  
in allen  
Lägern.

Die Abteilungen

Kleiderstoffe  
Blusenstoffe

Blusen  
Kostümröcke

Gardinen  
Teppiche

haben noch besonders  
vorteilhafte Angebote!

Reste  
in allen  
Lägern.

# J. Mamlok

Preismässigungen bis 50%

Kupferschmiedestr. 42.

Kassa-Rabatt 10%

### Stadt-Theater.

„Tannhäuser“  
„Der Freischütz“  
„Der Rosenkavalier“

### Lobe-Theater.

„Die fünf Frankfurter“  
„Die fünf Frankfurter“

### Thalia-Theater

„Der Fall Clemenceau“  
„Der Fall Clemenceau“

### Schauspielhaus

„Die moderne Eva“  
„Die moderne Eva“

### Liebich's Etablissement

„Der Krieg“  
plastische Schlachtenbilder von Prof. Henry de Vry

### Viktoria-Theater

„Neues Programm“  
Clermont, Claudius, Klemchen, Förster

### Zeltgarten

„Spezialitäten“  
Glanznummern. Entree 20 Pf.

### Palmengarten.

„2 neue Kapellen!“  
Ungarisches Orchester und Fidele Bauernkapelle.

### Verleih-Institut

„Frack-“  
H. Mohaupt  
Schweidnitzerstrasse 8a, I.

### !!Direkt in der Fabrik!!

„Wilhelm Knauerhase“  
nur Kupferschmiedestr. 16

### Breslauer Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 10. Februar 1912:

## Gr. Winter-Fest

betitelt:  
Eine Landpartie nach der Waldmühle  
(maskiert und unmaskiert)

veranstaltet vom  
Deutschen Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Breslau.

Einlass 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Einlasskarten à Person 60 Pf.

Das Festkomitee.

1634

### Humboldt-Verein.

Donnerstag, den 8. Februar,  
abends 8 Uhr, im Saale  
des „Deutschen Kronprinzen“

### Vortrag

des Herrn Prof. Dr. Schube:  
„Aus d. Baumwoll d. Nordwestens v. Breslau.“  
Mit zahlreichen Lichtbildern.

### Pfänder - Auktion!

Verlängerung nur b. 11. Febr. 1912  
Schwirten, Weissenburgerpl. 7.

### Ein Laden

Alfred Hamann,  
Ober-Altwasser 166.

### Bähne 2.00

Blomben, Zahnziehen schmerzlos.  
Zahn-Atelier G. Scholz

### Durch Nebendienst

ein Vermögen durch An-  
meldung guter Ideen oder  
Erfindungen für Verwer-  
tung Garantie. Erfinder-  
ausgaben und Anwalts-  
kosten über Patentwesen  
gratis. Patentbüro Heise,  
Breslau, Domplatz 1a.

### Anzüge - Uster

„Anzüge - Uster“  
Lumpen

### Arbeiter-Garderobe

„Arbeiter-Garderobe“  
verschiedenen Formen  
des Wirtschaftslebens.

### Wilmhelm Knauerhase

„Wilmhelm Knauerhase“  
Kupferschmiedestr. 16

### Arbeiter-Garderobe

„Arbeiter-Garderobe“  
verschiedenen Formen  
des Wirtschaftslebens.

### Wilmhelm Knauerhase

„Wilmhelm Knauerhase“  
Kupferschmiedestr. 16

## Neu eröffnet

# Odertor-Lichtspielhaus

Salzstrasse. Eckhaus Universitätsbrücke.

Stets Mittwoch und Sonnabend abwechselnd

## Neuestes Programm.

Spielzeit: Wochentags 4-11 Uhr,  
Sonntags 3-11 Uhr.

# Vorurteile

zu haben, ist nicht mehr zeitgemäß. Das geben Sie zu?! - Und doch hegen Sie noch ein Vorurteil gegen Palmin?! Prüfen Sie Palmin, indem Sie einen Pfannkuchen damit backen - dann urteilen Sie! Ihr Vorurteil wird sich in Bewunderung verwandeln. Lassen Sie sich keine Nachahmungen aufdrängen!



### Ueberzieher

## Anzüge

### Anzahlung Nebensache!

## Möbel

einzelne Stücke,  
ganze Einrichtungen.

### Bequemste Abzahlung.

## Max Biermann,

52 Ring 52, I. Etage  
neben der Stockgasse.

Kataloge gratis.

Lieferung nach auswärts franco.

Die 10 Gebote u. die besitzenden Klassen von Hoffmann - 30 Pf.

# 1912

## Arbeiter-Notiz-Kalender

Reichhaltiger Inhalt. U. a.:

- Alle für Arbeiter wichtigen Adressen
- Porträts der im letzten Jahre gestorbenen Genossen Hermann Borgmann, Emma Ihrer, Gabriel Loewenstein und Paul Singer
- Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nach der Reichsversicherungs-Ordnung
- Wink für die Reichstagswahlen
- Die Gewerkschaften im Jahre 1910
- Kalendarium sowie Geschichts-Kalender
- Portotaxe, Notizbuch

Preis gebunden: 50 Pfennig

Zu beziehen durch  
Buchhandlung Volkswacht.

## Versammlungen und Vereine.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der nächste Jahrlabend des Sozialdemokratischen Vereins Breslau ist Montag, den 12. Februar, in den bekannten Lokalen.

Distrikt 9a (Odertor).  
Unter Jahrlabend wird Montag im neuen Jahrlabendlokal Heinrichstrasse 3 abgehalten. Auch die Flugblattverbreitung am Freitag und die „Volkswacht“-Agitation am Sonntag wird von dort aus unternommen.

### Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Landdistrikt 9. (Bezirk Groß-Mochern u. Scholz.)  
Sonntag, den 11. Februar, nachmittags Punkt 1 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung bei Schreier in Groß-Mochern. Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Gemeindevertretung. Redner: Gemeindevertreter Srowig in Kriern. 2. Aufstellung eines Kandidaten. 3. Vereinsangelegenheiten.

Landdistrikt 11 12. (Bezirk Wittlern, Lohse, Grünhübel.)  
Donnerstag, den 8. Februar, abends 7 Uhr: Zweiter Frauenabend bei Knyhale in Wittlern. Tagesordnung: 1. Die Frau und der Sozialismus. Rednerin: Frau Genossin Lehrens aus Breslau. 2. Freie Aussprache. 3. Vereinsangelegenheiten.

Landdistrikt 13. (Ostaschin.)  
Donnerstag, den 8. Februar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung beim Gastwirt Jächste (früher Müller). Tagesordnung: 1. Die Gemeindevertreterwahl. 2. Abrechnung und Vereinsangelegenheiten. Mitgliederversammlungen mit der gleichen Tagesordnung in Wolfswitz, Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 Uhr, beim Gastwirt Scholz und Sonntag, den 11. Februar, vormittags 10 Uhr in Rothföhren. Wo, laßt der Bezirksführer.

Landdistrikt 16. (Bezirk Marschwitz.)  
Sonntag, den 10. Februar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Müller in Marschwitz. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Bezirk Stabelwitz.  
Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung bei Goltz in Stabelwitz. Tagesordnung: 1. Die diesjährigen Gemeindevahlen. 2. Bericht der Generalversammlung. 3. Verschiedenes. Die Bezirksführer müssen mit die Kontrollfalten bis Freitag abend schicken. Der Distriktsführer Hr. Speer.

Landdistrikt 19. (Bezirk Caith, Schönbach u. Polz.)  
Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr: Mitgliederversammlung in Schönbach beim Gastwirt Hoffmann. Tagesordnung: 1. Unsere Beteiligung an der Gemeindevreterwahl. Redner: Gemeindevertreter Srowig. 2. Bericht der Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Februar.

### Geschichtskalender.

8. Februar.

- 1819 Der Dichter Wilhelm Jordan in Jullerburg.
- 1828 Der französische Schriftsteller Jules Verne in Nantes.
- 1874 Der Schriftsteller David Friedrich Strauß in Ludwigsburg.

### Parteigenossen des Landkreises.

Die Reichstagswahlen sind vorüber, aber noch ist die politische Erregung groß, die sie hervorriefen. Diese günstige Zeit muß gehörig ausgenutzt werden. Wir müssen neue Volkswacht-Abonnenten werben und Mitglieder für die Partei. Aus diesem Grund veranstalten wir Sonntag, den 11. Februar, eine umfassende

### Volkswacht- und Mitglieder-Agitation.

Die Parteigenossen und Genossinnen werden schon jetzt darauf hingewiesen, damit sich jeder am Sonntag bereit machen kann. Das Material wird Sonnabend, den 10. Februar, in den Distriktslokale ausgegeben. Jeder neue Leser und jedes neue Mitglied führt uns im Landkreise dem Siege näher. Darum müssen alle zur Stelle sein, die helfen können. Der Vorstand

des sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt.

### Die Gemeindevertreterwahlen im Landkreise.

Nach den Reichstagswahlen die Gemeindevertreterwahl! Alle zwei Jahre muß in den Dörfern ein Teil der Gemeindevertreter neu gewählt werden; die regelmäßigen Ergänzungswahlen für die Dorparlamente sind nach § 58 der Landgemeindeordnung im März vorzunehmen. Wie der Landrat Wichelhaus im Kreisblatt bekannt gibt, ist diesmal in folgenden Gemeinden des Landkreises Breslau zu wählen:

Althofen, Biettern, Kattern geistlich und weltlich, Garmann, Niedewalde, Clarenkraut, Tomslau, Klein-Gandau, Wintzwin, Woldschinchen, Hartke, Bernowisch, Kleindorf, Koborn in, Kottwitz, Krieterz, Krotzitz, Geise-Petersdorf, Malzow, Marcaritz, Marienkrantz, Meleischwitz, Groß- und Klein-Nobbern, Groß- und Klein-Nöblich, Neufurth, Oltaschin, Opperan, Osnitz, Pilsnitz, Pohlmannow, Pöschel-Weide, Rantzen, Rantzenhof, Rothfährten, Schmolz, Schönborn, Schönbrunn, Schosnau, Schottow, Schwowitz, Stabelwitz, Steine, Strachwitz, Tins, Groß- und Klein-Tuchanitz, Tschelmitz, Tschirne, Wanaern, Weidenhof, Weitzow, Witzschau, Witzsch, Woißwitz, Woißwitz, Wüstendorf und Zenzel.

Es sind also 59 Dörfer, wo wir mit der Arbeit für die Gemeindevertreterwahlen kräftig einsteigen müssen. Die Genossen wissen, was sie zu tun haben.

Der Landrat erinnert die Gemeindevertreter daran, den Wahltermin rechtzeitig anzukündigen. Der § 59 der Landgemeindeordnung sagt darüber: „Eine Woche vor dem Wahltag werden die in der Wählerliste verzeichneten Wähler durch den Gemeindevorsteher zu den Wahlen berufen. Die Bekanntmachung muß den Raum, den Tag und die Stunden, in welchen die Stimmen bei dem Wahlvorstande abzugeben sind, genau bezeichnen.“

Genossen, achtet darauf, ob die Gemeindevorsteher nach dieser Vorschrift handeln. Auf dem Lande kommen die baarjürendsten Dinge vor, was wir erst jüngst wieder bei den Reichstagswahlen erfahren haben. Darum gilt es, wachsam zu sein.

## Breslauer Orchester-Verein.

(Generalprobe.)

Das neunte Abonnementskonzert hat die Besucher der heutigen Generalprobe anscheinend wenig interessiert, denn der Saal wies klaffende Lücken auf. Sehr verlockend sieht ja allerdings das Programm nicht aus. Den Anfang bildete Wagner's „Gausstoubertüre“, die eigentlich aus den konzertantesten beschwundenen Motiven; kein Mensch würde sich um diese wenig originelle, effingungsarme und robuste Musik kümmern, wenn sie nicht Wagner's Namen trüge; die Suggestion vermag viel! Als zweites Orchesterstück erschien eine „Novität“ von Beethoven, welche 1809 von Professor Fröhlich in Jena aufgeführt wurde. Es handelt sich um eine symphonische Jugendarbeit, die Beethoven selbst nirgends erwähnt, von der er anscheinend auch nicht viel gehalten hat, die aber hübsch genug ist, daß man sie ein oder auch ein zweites Mal hören kann. In ihrer Stilart schwankt sie zwischen Haydn und Mozart, hin und wieder kann man mit einiger Phantasie etwas Spezifisches von Beethovens Geist herausfinden. Nach den bisher gemachten Erfahrungen dürfte das Werk kaum mehr als wie eine historische Kuriosität betrachtet werden können, die nach kurzer Zeit dorthin kommen wird, wohin sie gehört: in ein Kuriositätenkabinett. — Den Beschluß bildete die Overtüre zu einem Goldoni'schen Lustspiel von Leone Sinigaglia, ein formgewandtes, geistvoll instrumentiertes, in der Fassung interessantes und fesselndes Stück, welches, vom Orchester unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Dohrn schwingend vorgetragen, sehr gefiel. — Dazwischen spielte die renommierte Pianistin Frau Elling das erste Konzert von Joh. Brahms. Die Künstlerin ist durch und durch musikalisch, absolut frei von jeder Manier und Pose und verfiel über eine sehr reiche Skala von Anschlagsnuancen. Der Vortrag dieses überaus schwierigen und dabei recht unbankbaren Konzerts war mit bezaubernder, echt weiblicher Poesie überlassen, wozu die interessante Erscheinung der Ausführenden ein entsprechendes Relief bildete. Aber weshalb denn immer wieder dieselben zum Ueberdruß gehörten Konzerte? Warum bringt man nicht einmal die beiden Chopin'schen oder eins der effektvollen Klavierkonzerte? Gilt man Mendelssohn nicht mehr für „aktuell“? Gibt es überhaupt für musikalische Erscheinungen wie Mendelssohn eine „Zeit“? Der hübsche Beifall, mit dem Frau Elling bedacht wurde, veranlaßte sie zu einer Zugabe.

Im Landkreise Breslau sind jetzt 32 sozialdemokratische Gemeindevertreter an der Arbeit. Genossen, wir dürfen nicht eher ruhen, bis jedes Dorf seine sozialdemokratischen Vertreter hat.

### Zentralkommission der Gewerkschaften Schlesiens.

Die für den letzten Dezember in Aussicht genommene Konferenz der Gau- und Bezirksvorsteher, Ortsangehörte der Gewerkschaften und Partei, wurde wegen der Reichstagswahlen verschoben. Sie wird hiermit für Sonntag, den 3. März 1912

nach Breslau ins Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2, einberufen. Die Sitzung beginnt vormittags 10 Uhr.

Die Tagesordnung wird durch Zirkular bekanntgegeben. Indem wir um zahlreiche Beteiligung ersuchen, bitten wir gleichzeitig die Bezirksleiter der Gewerkschaften, die unserm Ersuchen vom 7. Oktober 1911 um Angabe der Zahlstellenadressen und der Mitgliederzahl noch nicht entsprochen haben, das noch vor der Konferenz zu tun.

Die Zentralkommission der Gewerkschaften Schlesiens.  
V. A.: Carl Dietrich.

### Zum letzten Urteil über rote Kranzschleifen.

Das auf 30 Mark lautete und gestern in der „Volkswacht“ mitgeteilt wurde, bemerkt die „Breslauer Zeitung“ kurz und bündig:

Dem Gerichtshof erschien aber die Strafe als zu niedrig, es wurde eine Geldstrafe von dreißig Mark festgesetzt. Soweit solche Urteile politische Folgen haben, mögen sie ja dem politischen Janhagel auf der äußersten Rechten große Freude machen, den Nutzen davon hat allein die Sozialdemokratie.

Wer die große Freude hat, wissen ja unsere Leser.

### Nicht zu vorwichtig!

Genosse Hüsch hatte bei der Glatschdebatte im preussischen Abgeordnetenhaus ausgeführt:

Das Zentrum ist, wenn es auch Herr Derold bestreitet, auch 1907 mit der Sozialdemokratie bei den Stichwahlen zusammengewandert und Herr Derold bestreitet das hier, wenige Tage, nachdem seine Freunde in Oberschlesien mit uns Geschäfte gegen Polen machen wollten.

Und nicht nur in Schlesien, sondern auch in Ost- und Westpreußen ist bei den letzten Wahlen von Ihrer Seite meine Freunde, dem Reichstagsabgeordneten Wöhlke-Strasburg, ein Verdict für die Zentrumsleute angeboten worden.

Darauf läßt sich die „Reißer Zeitung“, dickhäutig wie immer, vernehmen:

Damit hat Herr Hüsch das Parlament dazu benutzt, eine dicke Unwahrheit in die Welt zu setzen. Es ist niemals vom oberirdischen Zentrum auch nur versucht worden, mit den Sozialdemokraten zusammenzugehen. Der die oberirdischen angeblichen Verhältnisse nur im geringsten kennt, muß eine derartige Behauptung sofort als eine glatte Unwahrheit erkennen.

Herr Hüsch irrt sich stark in der Partei. Die Hilfe der Sozialdemokratie gegen die Polen ist in Oberschlesien von ganz anderer Seite gesucht worden, und man hat sich dort auch gar nicht scheut, die roten Brüder mit dem nationalen Wankelhals zu verärgern und die Hoffnung auf ihre Wahlhilfe in öffentlicher Versammlung auszusprechen. So liegen die Verhältnisse. Das Zentrum täuscht sich und seine Wähler nicht über den wahren Charakter der Sozialdemokratie, es überläßt es anderen Leuten, den Vordruck zum Zielfeld zu machen.

Nur nicht so vom hohen Pferde herab. Das Deutsche Zentrum hat Hüsch gestreckt und Sondierer ausgeschiedt,

die unsere dortigen Parteileiter wegen einer gegenseitigen Unterstützung — wir geben Euch Kalkowicz, Ihr gebt uns Ventzen — anfragen mußten, natürlich zunächst „ganz unverbindlich“ und ohne die Parteiorganisation selbst „bloßzustellen“, weil man die Abweisung erwarten mußte. Als sie auch prompt eingetroffen war, bandelte man mit den Polen an.

Also nur nicht zu vorwichtig, verehrte „Reißer Zeitung“. Daß es außerdem noch patriotischere Parteien gibt als das Zentrum, die mit uns Geschäfte machen wollen, das wollen wir der guten Reißer nicht abstreiten. Aber vielleicht äußert sie sich auch einmal zu dem Kabinettstückchen des „Greiff“, das wir am Sonnabend mitteilten, sie plaudert doch sonst so gern frei von der Leber weg!

### Wer schreibt fehlerfrei?

Die deutsche Rechtschreibung ist wohl durch Regeln und Wörterverzeichnisse festgelegt, aber niemand schreibt trotzdem ganz richtig und fehlerfrei. Das gilt nicht nur für den Armen, der die Volksschule besuchte, nein auch für den „höher“ Gebildeten. Im Bundesfür Schulreform ist darüber am Montag eingehend verhandelt worden. Mittelschullehrer Kossog, der den einleitenden Vortrag hielt, stellte den Satz auf: „Niemand, wer es auch sei, auch nicht der Höchstgebildete, kann ein fehlerloses Deutsch schreiben“. Herr Kossog hat leider recht. Die Verbesserungen der Rechtschreibung in den achtziger Jahren und von 1902 haben darin nicht viel geändert, denn sie waren nicht gründlich genug. Wie groß die Unsicherheit ist, zeigte der Vortragende an einigen Beispielen, worüber die „Breslauer Zeitung“ berichtet:

Der Referent hatte ein schwieriges Diktat, das einem der für die Hand des Lehrers bestimmten Uebungsbücher entnommen war, zunächst selbst geschrieben, und er, der noch dazu auf die vielen darin enthaltenen Fehler vorbereitete Mittelschullehrer, hatte immerhin noch 5 Fehler gemacht, von denen einer allerdings nicht im „Tuden“ zu finden war. Schlimmer gestaltete sich die Sache, als er die gleiche Uebung mit Erlaubnis eines hiesigen Professors einem von diesem geleiteten Kurkurs von 30 Schülern diktierte. Die Herren machten 4 bis 22 Fehler; der Durchschnitt ergab 13 Fehler. Acht Frauen mit höherer Mädchenschulbildung, die dann folgten, lieferten Arbeiten mit 13 bis 30 Fehlern (im Durchschnitt 21); zehn Akademiker, darunter Dozenten der Universität, machten 11 bis 30 (durchschnittlich 24) Fehler. In den Arbeiten einer Anzahl studierender Damen fanden sich 12 bis 21, durchschnittlich 16 Fehler; gleichzeitig schreibende Studenten lieferten 14 bis 22, durchschnittlich 21 Fehler. Der einzige Oberlehrer, der das Experiment mitmachte, gab eine Arbeit mit 18 Fehlern ab. Daran ergibt sich, daß nur wenige dieser Diktate, wenn sie in der Schule geschrieben worden wären, mehr als ungenügend erreicht hätten. Eine Veränderung fordert auch die Praxis gebieterisch, da von der fehlerlosen Rechtschreibung der Ausfall aller Prüfungen, der Erfolg vieler Stellenbesetzungen abhängig ist. Dem Deutschen Lehrerverein sollte sich darum der Bund für Schulreform anschließen und auf Einsetzung einer Kommission drängen, die freilich nicht ausschließlich aus Hochgelehrten zusammengesetzt sein darf. In ihr müssen Männer der Praxis, also Buchdrucker, Buchhändler, Lehrer aller Schulgattungen Sitz und Stimme haben. Dann wird ein gutes Werk zustande kommen.“

In der Aussprache über den fesselnden Vortrag erklärte Stadtschulrat Dr. Hads, er habe den Aufftrag Kapitulat angeordnet und müsse bekennen, daß er sicherlich 50 Fehler gemacht hätte. Er (Rebner) beanspruche für sich das Recht, in zweifelhaften Fällen ein Wort so schreiben zu dürfen, wie es ihm gefalle. Man sollte deshalb den Händlern nicht erst solche Fallen stellen und bei Ausnahmepflichten mehr auf Begabung als auf Rechtschreibung sehen. Diesen trefflichen Worten schloß sich Professor Stern an, der nicht weniger als 28 Fehler gemacht hatte. Es wurde dann noch auf die Wichtigkeit einer reinen Aussprache aufmerksam gemacht und hervorgehoben, daß die deutsche Bühnensprache

## Aus aller Welt.

**Ein Staatsanwalt von einem Wachmann mißhandelt.**  
Aus Budapest wird gemeldet: Der in Justizreisen sehr bekannte Staatsanwalt Ludwig Toth machte Sonnabend abend den Wachmann Paul Mejaros darauf aufmerksam, daß die Lampe eines vorbeifahrenden Automobils nicht beleuchtet sei, und forderte die Notierung der Nummer. Trotzdem sich der Staatsanwalt legitimierte, verweigerte der Wachmann nicht nur die Erfüllung der Aufforderung, sondern führte einen derartigen wichtigen Fausthieb gegen den Kopf des Staatsanwalts, daß dieser der steife Hut vollständig zertrümmert wurde. Schließlich wollte der wadere Sicherheitswächter den Säbel ziehen und bot hierdurch der Welt das Schauspiel, daß der gefährdete Staatsanwalt vor dem brutalen „Augen des Gesetzes“ die Flucht ergreifen mußte. Auf die Anzeige des Gerichtsjunktionärs wurde der Wachmann Mejaros abgelöst, trotz seines Leugnens verhaftet und vom Dienste suspendiert. Wie verlautet, wird dieses Vorkommnis für die Budapest Sicherheitswache von ernstlichen Folgen begleitet sein. Bisher gehörte es zur ständigen Praxis für die Gerichte, den Angaben von Häftlingen über Mißhandlungen durch die Wachmannschaft keinen Glauben beizumessen, weil diese die Täterschaft unter Berufung auf den Dienstleid leugnet. Wenn es aber einem Staatsanwalt passiert, so ist es doch etwas anderes. — Der Himmel gebe uns armen Deutschen so brave Schutzleute, wie Herr Paul Mejaros einer zu sein scheint. Pflichttreue Diener der Gerechtigkeit, die ohne Wahn und Willkür ihre Gaben verteilten. Dann gäbe es auch bei uns Staatsanwälte mit der Erfahrung, wie sie Herr Ludwig Toth besitzt, und das wäre dem Rechtsleben im Vaterlande nur förderlich.

**2000 Eingeschneite.** Ein drohtiges Mißgeschick hat 2000 Königsberger, zumeist Angestellte von Kauf- und Warenhäusern, Verkäuferinnen usw., die am letzten Sonntag mit der Samlandbahn nach Königsberg zurückkehrten, am Montag wieder an ihre Arbeitsstellen zurückzuführen. Das schöne Winterwetter in den Vormittagsstunden des Sonntags lockte alle Sportfreunde hinaus, um dem Rodel- und Schneeschuhfahren zu huldigen. Es herrschte fröhliches Treiben an den Winterportplätzen, das durch ein plötzlich losbrechendes Schneegestöber in den späten Nachmittagsstunden jääh unterbrochen wurde. Alles eilt und rennt der Bahn zu, um noch rechtzeitig die Heimatstadt Königsberg zu erreichen. Aber der Schneesturm, der immer heftiger einsetzte, machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. In den Bahnhöfen angekommen, wurde den Ausflüglern mitgeteilt, daß die Bahn wegen Schneeverwehungen ihren Betrieb einstellen mußte. Was tun? Die Bahnbetriebsverwaltung teilte den Ueberzogenen mit, daß man mit vier Schneepflügen, die von fünf Lokomotiven gezogen werden, die Bahn freizumachen suche. Aber der Schneesturm blieb in diesem Kampfe der Stärkeren und die Schneepflüge samt ihren fähigsten Rassen vermochten die starken Schneewehen nicht zu durchschneiden. Es gab also keinen anderen Ausweg, um an diesem Tage nach Königsberg zu kommen, als entweder mit Schuflern Klappen durch den tiefen Schnee zu stapfen, oder mittels Schlitten die Stadt zu erreichen. Und nun gab es einen wahren Sturm auf die wenigen vorhandenen Schlitten. Die Pflüge für die Fahrt waren rasch bis zu einer Höhe von 50 Mark gestiegen, und soch einen Luxus konnten sich die wenigsten leisten. Es blieb also nichts anderes übrig, als gute Meise zum bösen Spieß zu machen und sich auf ein Quartier mit enger Unterkunft in den Badeorten einzurichten. Und trotz der unfreiwilligen Gefangenschaft entwickelte sich halb ein fröhliches Leben in den Restaurants, da man sich nach der Erklärung der ebenfalls eingeschneiten Direktoren der Samlandbahn damit abfinden mußte, daß man erst am nächsten Tage zum heimatischen Herd zurückkehren könne. Und es kam so. Erst am Montag nachmittag gelang es der Samlandbahn, die 2000 Eingeschneiten aus ihrer unfreiwilligen oder lustigen Gefangenschaft zu erlösen. Fröhlich lehrten die Zweitausend nach beinahe eintägiger Abgeschlossenheit von der Welt in das Alltagsleben zurück, und für manchen bleibt es eine immer in gutem Andenken stehende lustige Episode.

**Ein seltener Meinelbprozess.** Ein seltener Meinelbprozess beschäftigte kürzlich das Schwurgericht des Landgerichts Berlin I. Die 23jährige Kurbesitzerin Helene Markert hatte in einem gegen den Schlosser Friedrich Hoffmann angestrengten Alimentationsprozess beschworen, daß sie zur fraglichen Zeit keinen weiteren Verkehr gehabt habe. Nach wenigen Tagen erliefen Herr Markert auf dem Gericht und erklärte, ihr Gewissen bedrückte sie, sie habe einen Meinelb geleistet. Sie habe auch zur fraglichen Zeit einige Tage anderen Verkehr unterhalten. Gleichzeitig hatte sie das von Hoffmann, einem verheirateten Manne, erhaltene Alimentationsgeld letzterem zurückgeschickt.

**Ein seltener Meinelbprozess.** Ein seltener Meinelbprozess beschäftigte kürzlich das Schwurgericht des Landgerichts Berlin I. Die 23jährige Kurbesitzerin Helene Markert hatte in einem gegen den Schlosser Friedrich Hoffmann angestrengten Alimentationsprozess beschworen, daß sie zur fraglichen Zeit keinen weiteren Verkehr gehabt habe. Nach wenigen Tagen erliefen Herr Markert auf dem Gericht und erklärte, ihr Gewissen bedrückte sie, sie habe einen Meinelb geleistet. Sie habe auch zur fraglichen Zeit einige Tage anderen Verkehr unterhalten. Gleichzeitig hatte sie das von Hoffmann, einem verheirateten Manne, erhaltene Alimentationsgeld letzterem zurückgeschickt.



Zur Flugblattverteilung

finden sich alle Genossinnen und Genossen Freitag, den 9. Februar, gleich nach Schluß der Arbeit, in den folgenden Distriktslokalen ein:

- Gabitz, Distrikt 1, Friedrichstraße 50a.
Sauerbrunn, Distrikt 2, Viktoriastraße 31.
Gräßschener Vorstadt, Distrikt 3, Levaldstraße 12.
Distrikt 3a, Sibenhusenerstraße 19.
Mokosator, Distrikt 4, Strieganerplatz 11.
Distrikt 6, Leutenstraße 12/14.
Distrikt 7, Lammgasse 62.
Obertor, Distrikt 8, Mehlgaße 52/54.
Distrikt 8a, Veltelstraße 6.
Distrikt 9, Michaelisstraße 5.
Distrikt 9a, Heinrichstraße 5.
Saator, Distrikt 10, Reichstraße 9.
Distrikt 11, Michaelisstraße 26.
Schrittliger Vorstadt, Distrikt 12, Paulstraße 42.
Distrikt 13, Dietrichstraße 68.
Oblauer Tor, Distrikt 14, Königsplatzstraße 10.
Distrikt 15, Gewerkschaftshaus.
Distrikt 15a, Tannenpflanzstraße 92.
Strehleuer Tor, Distrikt 17, Sibenstraße 80.
Bohraner Tor, Distrikt 16a, Bohrnerstraße 70.
Schwednitzer Tor, Distrikt 17, Neudorfstraße 99.
Distrikt 17a, Neudorfstraße 65.
Janere Stadt, Distrikt 18, Regeberg 7.
Distrikt 19, Kuverschmiedestraße 21.

Die Flugblätter werden von 6 Uhr ab an ausgedehnter Lauf, zur nachbringenden Arbeit!

Die ersten 10 000 Mark überschritten!

Nachdem die Steinleger die auf sie entfallenden 600 Mark bereits abgeführt haben, die Stellmacher aus ihren Sektionsmitteln 30 Mark und 15.50 Mark bewilligt haben, hat die Summe der gezeichneten Beiträge die ersten 10 000 Mark um eine Kleinigkeit überschritten.

Die ersten 10 000! Bis auf 160 000 Mark müssen wir's bringen! Gehe ein jeder mit sich zu Rate, wie er diese Aufgabe erfüllen helfen kann!

Der erste Jahlabend nach der Reichstagswahl, der am Montag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, in den bekannten 25 Lokalen abgehalten wird, bringt jeder Genossin und jedem Genossen eine willkommenere Gelegenheit zur Aussprache über die beendeten siegreichen Kämpfe. Diesmal werden am Jahlabend wieder Vorträge von hiesigen Genossinnen und Genossen gehalten. Auch die Distriktsführer haben wichtige Mitteilungen zu machen. Formulare zur Zeichnung von Anteilen fürs Gewerkschaftshaus sind am Jahlabend zu haben. Also fehle niemand!

Die Säckrippe des Breslauer Armenpleasierinnen-Vereins im Waldchen (altes Schulhaus), die kürzlich bedeutend erweitert wurde, nimmt wieder einige Säuglinge auf, da einige der kleinen Anhaften dem vorchristlichen Alter entwachsen sind. Mütter, die ihrem Erwerb außer dem Hause nachgehen müssen, wird dadurch Gelegenheit gegeben ihren Kleinen für geringes Entgelt die gewissenhafteste Obhut und Pflege angedeihen zu lassen. Aufnahmebedingung ist, daß die Mütter ihr Kind früh und abends selbst stillt. Kann sie das auch mittags tun, so erhält sie in der Säckrippe eine warme Mahlzeit. In der Zwischenzeit bekommen die Kinder vorchristliche Säuglingsnahrung. Der leitende Kinderarzt überzeugt sich täglich von dem Gesundheitszustand der Kleinen. Die Kinder werden früh um 7 Uhr in die Säckrippe gebracht und zur gleichen Zeit abends wieder abgeholt. Nachts und Sonntags bleiben sie bei der Mutter. Für die sorgfältige Wartung und Pflege zahlen die Eltern wöchentlich 1 Mark. Ältere Geschwister der Säuglinge bis zum Alter von drei Jahren finden gleichfalls unter denselben Zahlungsbedingungen Aufnahme. Meldungen und alles Nähere bei der Leiterin der Säckrippe am Waldchen (altes Schulhaus).

Wölfe im Landkreis Breslau? Die „Lof. a. d. Ober“ läßt sich allen Gutes aus Clarencekrant, Kreis Breslau, folgendes berichten: Seit einigen Tagen treibt sich ein gefährliches Raubtier, ein Wolf, in den Clarencekrant'schen Wäldern herum, derselbe wurde von den im Wald verteilten Holzschlägern öfter gesehen, leider gelang es bis jetzt noch nicht, die Bestie, welche schon viel Vieh zerissen hat, zu erlegen. Wie erzählt wurde, soll eine große Wolfsjagd veranstaltet werden. Nach dem angerichteten Schaden zu urteilen, dürften nicht ein Wolf, sondern mehrere vorhanden sein. Wenn nur dem Walle mit diesem Wolf sein Vär aufgehoben worden sei!

Wasserhaden. In der vergangenen Nacht wurden Feuerwehmannschaften nach der Zigarettenfabrik von Gebr. Badraus am Wachtloch gerufen. Hier war in dem im Keller gelegenen Waderaum der Bahn einer Tische offen geblieben und das Wasser floß heraus. Da der Trichter der Tische etwas verstopft war, floß das Wasser seitwärts heraus und anstatt in den unter ihr befindlichen Abfluß, in den Waderaum. Als das Wasser bemerkte wurde, stand bereits der ganze Kellerraum unter Wasser. Die Feuerwehr hatte längere Zeit zu tun, um das Wasser herauszuwippen.

Geldbetrug in einem Bankgeschäft. In einem Bankgeschäft auf dem Hofmarkt wurde einem Kassendienter seine mitgeschaltete Tasche, die er für wenige Augenblicke auf einen neben ihm stehenden Stuhl gestellt hatte, von einem Unbekannten gestohlen. Die schwarze Tasche, die schon ziemlich abgetragen war, enthielt 54 Mark in Gold und Silber, verschiedene Papiere und Abrechnungen. Wenige Augenblicke vor dem Diebstahl hat der Kassendienter dieser Tasche den Betrag von 6000 M. entnommen.

Die Diebstahl im Wartezimmer. Aus dem Wartezimmer einer hiesigen Klinik wurde am 8. d. M. ein graugrünes Jackett mit braunen Aufschlägen und braunen Hornknöpfen gestohlen.

Waldbrand. Am Dienstag, mittags gegen 12 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Gräßchen, Dorfstraße 11, gerufen. Hier waren in einer Wohnung Kisten, Möbel- und Kleidungsstücke in Brand geraten, der von der Feuerwehr mit der Eimer-Spritze gelöscht werden konnte. Die Ursache dieses Brandes war ein Waldbrand.

Verloren wurden ein rotes Portemonnaie mit 16 M., ein braunes Portemonnaie mit 120 M., ein Trauring, eine Sammettasche mit 70 M., ein schwarzes Krimmermesser, eine blaumweißgestreifte Schürze, eine Extratasse von einem Zigaretten-Selbstengewebe, ein Ohrgehör, eine schwarze Ledertasche mit 15 M., ein Krimmermesser, ein goldenes Armband, eine Briestafel mit 200 M., ein goldener Stegelmantel, eine Zigaretten-tasche, drei goldene Damenohren, eine silberne Damenuhr, ein silbernes Zigarettenetui.

Verloren wurden ein goldenes Vincenz, ein Lederportemonnaie mit Inhalt drei Hundtassen mit Inhalt, eine Woll-zwei Kleebeden, ein Karton mit Kleidungsstücken, ein Schlüsselbund und ein Anhänger.

Ein eifriger Schutzmann wird demnächst Breslau verlassen. Es ist der Polizeiwachtmeister Mag. Evers vom Revier auf der Rosenstraße, der an die Polizeidirektion in Kasel veretzt worden ist. Evers ist der Schutzmann, der Weihnachten 1910 einen jungen Löpfergeßellen mit dem blanken Säbel so über den Hals schlug, daß er nach wenigen Stunden verblutete. Auch sonst haben wir uns mit den Taten des Herrn Evers schon wiederholt beschäftigen müssen. Die Breslauer Arbeitererschaft hat wahrlich keine Ursache, die Veretzung dieses Beamten zu beklagen. Hoffentlich schenkt von nun an unser Kasseler Parteiblatt diesem eifrigen Geseßesrechtler die nötige Aufmerksamkeit.

Achtung, Fliesenleger! Sonntag, den 11. Februar, vormittags 10 Uhr: Versammlung im Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses.

Statistischer Wochenbericht. In der Woche vom 21. bis 27. Januar sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 56 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 293 Kinder geboren, davon waren 230 ehelich, 63 unehelich, 278 lebendgeboren (138 m., 140 w.), 15 totgeboren (12 m., 3 w.). Mit den nachträglich gemeldeten Fällen sind 224 Sterbefälle (112 m., 112 w., darunter 16 Dtschfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Verstorbenen waren 53 unter 1 Jahr alt (35 ehelich und 18 unehelich geboren). In Todesurteilen kamen vor: Kindbettfieber 2, Scharlach 1, Diphtherie 2, Keuchhusten 3, Tuberkulose 36, Krankheiten der Atmungsorgane 47, Mägen- und Darmkatarrh, Durchbruchfall 18, Selbstmord 4, Unglücksfälle 2, und alle übrigen Todesursachen 109. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 12, Scharlach 31, ägyptische Augenkrankheit 1, Wochenbettfieber 3. In den hiesigen Krankenanstalten betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3202, es kamen hinzu 879, es starben 45, es gingen ab 769, jedoch am Ende der Woche verblieben 3367.

Die städtische Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke hatte am Anfang des Monats Januar 186 Kranke. Im Laufe des Monats wurden 103 Kranke neu aufgenommen, während 92 Personen (darunter acht Verlorene), entlassen werden konnten, so daß am Ende des Monats 197 Kranke verblieben.

Aus Oberschlesien.

Wahnsinnige Nahrungsmittelvergeudung.

Uns wird berichtet, daß beim Abfischen der großen Teiche der Herrschaft Falkenberg O.S., die dem bekannten Zentrumsgrafen Praszma gehört, sämtliche logenannte wilde Fische (Dorche, Barsche, Weißfische usw.) in eine Grube geworfen und lebendig vergraben sein sollen. Es soll sich um ungefähr zwölf Zentner Fische handeln.

Sollte diese Mitteilung auf Wahrheit beruhen (und wir haben durchaus keinen Grund, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln), so stellt sich dieser Vorgang als eine geradezu schändliche Verwüftung wertvoller Nahrungsmittel dar. Möglicht, daß der fromme Graf Praszma nichts davon weiß, denn andernfalls sind wir neugierig, wie er diese Sünde vor Gott und seinem Gewissen verantworten will. Da werden auf seinen Gütern so manche darbenbe Familien sein, die kaum wissen, wo sie genug Lebensmittel herbeschaffen können, um ihren Hunger zu stillen. Wie aufreizend muß es auf diese Armen wirken, wenn sie sehen wie vor ihren Augen so große Mengen wertvoller Nahrungsmittel einfach in die Erde verscharrt werden. Wir werden ja hoffentlich hören, wie sich der Herr Graf Praszma oder seine Güterverwaltung zu dieser Angelegenheit äußern.

Königshütte, 7. Februar. Ein Kind verbrannt. Montag vormittag ist hier die fünfjährige Tochter einer Witwe verbrannt. Die Frau war morgens ihrem Erwerb als Waschfrau nachgegangen und hatte ihre beiden Kinder allein in der Wohnung zurückgelassen. Der Knabe zündete Feuer im Ofen an und ging dann zur Schule. Das Mädchen kam mit den Kleidern dem glühenden Ofen zu nahe, diese gerieten in Brand und das Kind starb infolge der erlittenen Brandwunden im städtischen Krankenhaus.

Das alte Lied. Die Mutter auf der Arbeit und die Kinder sind sich allein überlassen. Auf diese Weise müssen jährlich viele Proletarierkinder ihr junges Leben aushauchen. Göttliche Weltordnung!

Friedenshütte, 7. Februar. Ein gefährlicher Unfall. Am Maschinenbetriebe der hiesigen Hütte verunglückte am Montag ein Arbeiter auf recht sonderbare Weise. Die drei Kessel im Kesselhaus werden automatisch gefeuert, und nur drei Mann sind da zum Aufpassen. Ein vierter Mann stieß die Kohlenwaagen aus, die durch Seilbahn von der Friedensgrube kommen. Am genannten Tage mangelte es an Kohle, da die Seilbahn nicht richtig funktionierte. Da der Elevator leer lief, an den Seiten aber noch gestorene Kohlenmassen waren, so begab sich der Arbeiter in den die Kohlen ausnehmenden Kesseltrichter, um diese loszumachen. Kaum hatte er angefangen loszumachen, da stürzte er von den Kohlenmassen begraben in die Tiefe des Trichters, wo er 1/2 Stunde später als Leiche geforgen wurde. Ob hier eine Fahrlässigkeit oder eine mangelhafte Vorrichtung vorliegt, oder gar zu wenig Arbeitskräfte waren, wird die sofort eingeleitete Untersuchung wohl ergeben.

Friedenshütte, 7. Februar. Bahnunfall. Montag nachmittag gegen 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhofe der Streckenarbeiter Paul Wadam aus Biargowitz beim Rangieren überfahren und getötet worden.

Wodzin, 7. Februar. Vom Tode libertätsch. Auf dem Wege zur Arbeit fiel der Maschinenwärter Papp plötzlich um und blieb bewegungslos liegen. Der alsbald hinzugerufene Arzt konnte leider nur noch den inzwischen durch Gehirnschlag eingetretenen Tod konstatieren.

Güttentag, 7. Febr. Der korrigierte Regierungspräsident. Dem früheren Gerichtsreferendar Johann Jurefski war bekanntlich vom Doppel-Regierungspräsidenten die Bestätigung der Wahl als Bürgermeister unserer Stadt nicht erteilt worden. Die Stadtverordneten-Versammlung wendete sich darauf an den Minister und dieser erteilte die Genehmigung zur probeweisen Führung der Bürgermeistergeschäfte. Nach Ablauf dieser Probezeit ging nun die endgültige Bestätigung seitens des Ministeriums zu.

Table with 4 columns: Waren, Menge, Preis, Summe. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Neueste Nachrichten.

Sozialdemokratischer Reichstagspräsident.

Berlin, 7. Februar. (Bürgerlicher Bericht.) In einer gestern abgehaltenen sozialdemokratischen Fraktionsführung soll man sich nach längerer Beratung über die Frage, ob die Partei gemäß ihrer Stellung als stärkste Fraktion den ersten Reichstagspräsidenten fordern oder aber sich mit dem ersten Vizepräsidenten begnügen solle, sich nur für den letzteren Ansuchen entschieden haben. Als erster Vizepräsident soll der Reichstagsabgeordnete Scheideman in Vorschlag gebracht werden; ferner will die Partei einen Schriftführer stellen.

Ein eigener Bericht der Fraktion darüber liegt noch nicht vor, es fragt sich deshalb, ob die Angaben richtig sind.

Zur bayerischen Kabinettskrise.

München, 6. Februar. Wie die Münchener Neuesten Nachrichten melden, ist eine Entscheidung des Regenten in der Ministerfrage am Mittwoch noch nicht zu erwarten. Die Entscheidung wird vermutlich erst am Donnerstag erfolgen. Mit dem Rücktritt des Verkehrsministers v. Frauendorfer und des Finanzministers v. Pfaff ist mit Sicherheit zu rechnen. Ueber deren Ersatz ist noch nichts bekannt.

Deutschland und England.

Paris, 7. Februar. Das „Echo de Paris“ schreibt aus London: Es ist unrichtig, daß kurzzeit Unterhandlungen mit Berlin und London im Gange sind, die eine Abtretung von portugiesischen Kolonien an Deutschland oder die Einschränkung der Seerestriktionen im Auge haben. Man würde sich aber freuen, wenn zwischen den beiden beteiligten Nationen ein Uebereinkommen über die Einschränkung der Seerestriktion zustande käme, da sie eine Anerkennung der englischen Vorkolonien zur See durch Deutschland gleich kämen. Gleichzeitige Abtretung bestimmter portugiesischer Kolonialgebiete an Deutschland zur Last würde. Man würde einen Beweis darin erblicken, daß der Friede der ganzen Welt auf lange Zeit hinaus gesichert sei.

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 7. Februar. Der Ministerrat beschloß nach Kenntnisnahme der russischen Friedensvorläufe, einstimmig die Vorschläge zurückzuweisen, falls sie der Fortsetzung unterbreitet werden sollten und auf der Anerkennung der Souveränität des Sultanats in den afrikanischen Besitzungen zu verharren.

Eisenbahnunfälle. Am Dienstag ereigneten sich in England drei schwere Eisenbahnkatastrophen. Die eine geschah bei Abon, wobei drei Personen getötet wurden. Die Lokomotive und 6 Personenwagen entgleisten und wurden vollständig zerstört. Ein zweiter Eisenbahnunfall wurde aus Leicester gemeldet, wo ebenfalls drei Passagiere tödliche Verletzungen erlitten. Der dritte Eisenbahnunfall ereignete sich bei Woolwich. Er war der schwerste. Hier wurden 15 Personen zum Teil tödlich verletzt.

Studentenstreik in Jassy. Infolge des Freispruchs des vom hiesigen Universitätsprofessor Cucea wegen Verleumdung angeklagten Schriftstellers Socor veranstalteten die nationalen Studenten der hiesigen Universität große Demonstrationen, die einen günstigen Verlauf nahmen und die erst in späterer Nacht unterdrückt werden konnten. Die Demonstranten drangen in die Wohnung des ehemaligen Justizministers Badarau, der als Verteidiger des Schriftstellers Socor fungierte. Sie demolierten die Behausung Dr. Badaraus vollständig.

Zum Tode verurteilt. Das Leipziger Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Geschworenenverurteilten Heinrich Klemann wegen Mordes und schweren Raubes, bezogen an dem Zigarrenhändler Heug im August v. J. zum Tode und dauerndem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte nahm das Urteil sehr gelassen und ruhig an.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with 10 columns: Pegel, Wasser, etc. Shows water levels for various locations like Breslau, Oppeln, etc.

\*) Auslieferungshöhe 1. Rotweil 3.50; für Dreieisen (Ober-) Oberlieferung 3.27.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Table with 4 columns: Nach West, Ostzeit, etc. Shows weather data for different directions and times.

\*) Zum Herabsetzen auf Meereshöhe sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

- Mittwoch, den 7. Februar:
Metallarbeiter-Verband. General-Versammlung im großen Saale.
Holz- und Maschinenarbeiter. Versammlung im Billardzimmer.
Radsahrer. Versammlung im Zimmer 1.
Hammer und Hiltarbeiter. Versammlung im Zimmer 3.
Donnerstag, den 8. Februar:
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.
Tapezierer. Abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung (Neuwahl der Ortsverwaltung) im Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 1/2 Uhr im Zimmer 7.
Sonabend, den 10. Februar:
Holzarbeiter-Verband. Maskenball im großen Saale.
Leberarbeiter-Verband. Versammlung im Zimmer 2.
Sonntag, den 11. Februar:
Bauchschneider. Versammlung vorm. 11 Uhr im Zimmer 2.
Fliesenleger. Versammlung vormittags 10 Uhr im Zimmer 3.
Montag, den 12. Februar:
Holzarbeiter-Delegierte. Versammlung im Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 1/2 Uhr im Zimmer 7.

Aus der Geschäftswelt.

Teuere Zeit hat insofern auch ihr Gutes, als sie lehrhaftig zu werden. Wenn man nicht mehr aus dem vollen schöpfen kann, überlegt man doppelt, ob das zu Kaufende auch hält, was es verspricht. Da läßt sich die kluge Hausfrau nicht unexprobierte Neuheiten oder Nachahrungeu aufdrängen, sondern hält sich an das Bewährte, Echte, z. B. an Magari's Erzeugnisse, die seit Jahrzehnten durch gleichmäßige Güte, beständiges Preisverhalten und auch bei schmaler Kasse wohltuend wirkende und befriedigende Mahlgatten ermöglichen.





## Preussisches Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung, Dienstag, den 6. Februar, vormittags 11 Uhr.

Von Ministerpräsident Dr. Lenzke.

Die erste Lesung der Novelle zum

### Einkommensteuergesetz

wird fortgesetzt.

Abg. Cassel (Vpt.): Eine dauernde Befreiung der Verpächter mit den Steuerzuschlägen ist bei unserer Finanzlage durch nichts begründet. Für schlechte Jahre haben wir ja den Ausgleichsfonds. Zu besauren brauchen wir nicht. Im Reich sind zweifellos die Erbschaftssteuern doch kommen, um die Kosten der Verpächter zu decken. (Lachen rechts.) Das Lachen ist nur der Ausdruck ihrer Verlegenheit über Ihre falsche, unheilvolle Politik, durch die Sie, um der Erbschaftsteuer willen, den Fürsten Bälou gelüßt haben, eine Politik, deren Schläge auf Sie selbst zurückfallen. (Sehr richtig! links.) Eine Einarbeitung der Steuerzuschläge in das Gesetz scheint ja nach den Erwartungen der Verpächter nicht auf Annahme rechnen zu können. Aber damit kommen wir nicht weiter. Wenn die Zuschläge nicht notwendig sind, müssen sie überhaupt wegfallen. Im anderen Fall wäre eine wirklich organische Veränderung des Gesetzes besser als die provisorische Beibehaltung der Zuschläge. In einer organischen Veränderung gehört vor allem die Durchrechnung der Einkommensteuer, zum mindesten des Mehrbetrages der Einkommensteuer, dem Willen des Finanzministers, daß die Gemeinden die Proportionalität beizubehalten würden, kann ich nicht teilen; dann sind die Anforderungen an die Gemeinden im Laufe der letzten Jahrzehnte zu groß geworden. Namentlich ist eine progressive Steigerung der Erbschaftsteuer. Das Kinderprivileg muß ausgedehnt werden. Was die Freilassung der unteren Einkommensklassen bis 1500 Mark betrifft, so würde das allerdings einen Anstieg von 40 Millionen, die Freilassung der Einkommen bis 1200 Mark einen Anstieg von 28 Millionen bedeuten. Aber früher hat die Regierung selbst den Fall der Steuer bis 1200 Mark Einkommen beantragt und nur an dem Widerstand dieses Hauses weicht man wieder ansetzen. Nach der Belastung der großen Masse durch indirekte Steuern der Reichsfinanzreform ist es eine Pflicht der Gerechtigkeit, die Einkommen unter 1200 Mark steuerfrei zu lassen. (Bravo! links.) — Die Befreiung der Erbschaftsteuer ist durchaus gerechtfertigt; wer den Fiskus vertritt, ist genau so ein Verpächter wie jeder andere und schädigt außerdem nicht nur den Fiskus, sondern auch diejenigen, die das Einkommen richtig angeben. Vor allen muß den Landräten der Vorschlag in den Veranlagungskommissionen genommen und steuerlich gebildeten Beamten übertragen werden. Wenn die Regierung uns in der Frage nicht nachgibt, so ist das lediglich ein neuer Beweis für die Macht der Landräte und der Herrschaft der Reaktion in Preußen. Nur aus politischen Gründen weigern sich die Konservativen dieser Forderung nachzugeben und wir bedauern es, daß die Regierung sich diesen politischen Wünschen der Konservativen fügt. (Lebly. Zustimmung links.)

Abg. v. Saff-Jaworski (Vpt.) wendet sich gegen die dauernde Erhebung der Zuschläge; das angebliche Defizit sei nur ein Rechenfuntstüchlein.

Abg. v. Dewitz (Freisinnl.): Eine Reorganisation der Veranlagungsbehörden ist notwendig vor allem durch Ausbau des Instituts der Steuerkommissionen. Redner verteidigt das weitere angehende seinen Vorschlag auf Besteuerung des Vermögenszuwachses und Konjunkturgewinnes.

Abg. Dr. Friedberg (natlb.): Die Finanzverwaltung wird das Defizit nicht eher los werden, als sie nicht das Extraordinarium auf Anleihe übernimmt. Wir sind nicht dafür zu haben, neue Steuern auf Vorrat zu bewilligen.

Finanzminister Dr. Lenzke: Wir können auf die sechzig Millionen Mehreinnahmen aus den Steuerzuschlägen nicht verzichten. Wir brauchen die Steuern nicht nur für den Unanstand, sondern für die Zukunft. Eine Revision der Steueranlagungskommissionen findet fortgesetzt statt.

Abg. Waldstein (Vpt.): Die Regierung hat selbst zugegeben, daß sie die Vorlage nur eingebracht hat wegen der durch den § 8 der Vorlage von 1909. Es hätte aber zur Erfüllung der damals übernommenen Verpflichtung genügt, wenn die Regierung eine Verlängerung des Provisoriums von 1909 beantragt hätte. Dafür hätte sie auch eher eine Mehrheit in diesem Hause gefunden. Doch müßte dann bestimmt werden, daß bei Ablauf des Provisoriums die Zuschläge wegfallen. Nach

unserer Meinung könnten sie jetzt schon fallen. Redner befürwortet als neue Einnahmequelle die Besteuerung industrieller Unternehmungen wie Eisenerze und die von relationalen Gesellschaften betrieben werden. Die Progression der Steuern ist nicht, wie Graf Spee meinte, ein staatssozialistischer Gedanke, sondern sie ist eine im Fach selbstverständliche Forderung der Gerechtigkeit. Nach oben muß die Grenze nur insoweit beschränkt werden, daß nicht der caoistische Erwerbtrieb abgetötet wird, nach unten muß das Existenzminimum freigelassen werden. Die Ausdehnung der Anzeigepflicht lehnen wir ab; sie führt nur zur Belästigung der Arbeitgeber. (Bravo! links.)

Abg. v. Bodelberg (kons.): Die Progression der Vermögenssteuer lehnen wir ab; diese Einnahmequelle werden wir uns vorbehalten für Zeiten der Not. Die Frage der Organisation der Veranlagungsbehörden darf nicht vom rein steuerrechtlichen Standpunkt aus beurteilt werden. Wir haben die schwersten Bedenken dagegen, dem Landrat den Vorschlag in den Veranlagungskommissionen zu nehmen. Herr Pirsch hielt es für zu viel, wenn Arbeiter mit einem Einkommen von 900 Mk. 6 Mk. Steuern zahlen sollen, aber die Partei sowie die Gewerkschaften genieren sich gar nicht, den Arbeitern viel höhere Steuern aufzuerlegen. (Sehr richtig! rechts.) Die Behauptung des Herrn Cassel, daß die Landräte mit ihrem Amt als Vorsitzende der Veranlagungskommissionen politischen Mißbrauch treiben, weise ich auf das entschiedenste zurück. (Bravo! rechts.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Die Vorlage geht an eine Kommission von 2. Präsidentschaft.

Abg. Graf v. Spee (kons.): Wie recht ich mit meiner gestrigen Behauptung von der sozialistischen Gefahr gehabt habe, haben mir die nachfolgenden Ausführungen des Abg. Pirsch bewiesen. Im übrigen ist ich Abg. Pirsch, wenn er aus meinen Worten den Schluß gezogen hat, daß ich für die Besteuerung landwirtschaftlicher Genossenschaften bin.

Abg. Pirsch (Soz.): Ich gebe zu, daß ich bezüglich der Besteuerung der landwirtschaftlichen Konsumvereine den Grafen Spee falsch verstanden habe. Ich habe eben seinen Gerechtigkeitsinn übersehen. (Lebly. Zustimmung links.) Im übrigen nehme ich mit Genehmigung davon Kenntnis, daß ich für den Grafen Spee oberste Autorität bin. (Heiterkeit)

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Annahmestunde betr. die Verbesserung der Altpensionäre und Regelung des Verdienstverlustes. Schluß 4 1/2 Uhr.

## Ausland.

### Ein nachvollender Protest gegen die Kriegshetze.

Man weiß, daß das deutsche Zentrum dem Königreich Italien, das den Kirchenstaat so vollständig verdrängt hat, nicht grün ist. Auf manchem Katholikentag hat die Feindschaft gegen die „Mittelmächte“ ihren Ausdruck gefunden. Weit größer aber ist der Haß gegen das moderne Italien bei den österreichischen Merkmalen, die auch den Verlust der italienischen Provinzen, die einst zu Oesterreich gehörten, nicht verwunden mögen. Dazu kommt die chauvinistische Hitze eines Bruchstücks italienischer Schreier, die sich um die bringenden Aufgaben im eigenen Lande zu kümmern, lieber über die „unerlösten Brüder“ im Auslande jähren und dabei — eben wegen der herrlichen Richtung der österreichischen Politik und der althergebrachten Feindschaft gegen die italienischen Nationalisten Oesterreichs — sich hauptsächlich gegen die österreichische Herrschaft in Triest und Südtirol wenden. Seitdem nun seit einigen Jahren in den Kreisen des österreichischen Thronfolgers in Imperialismus gemacht wird, scheint das nicht allzuferne Italien, das den bigotten Herrschaften ohnehin verhaßt ist, geeigneter, als Objekt einer Aufrichtung österreichischer Kriegshetze zu dienen. Die Schwierigkeiten, die sich Italien durch seinen Raubzug nach Tripolis geschaffen hat, scheinen da als günstige Gelegenheit für kriegerische Gelüste dienen zu sollen.

Diesem feindlichen Treiben entgegenzutreten, war der Zweck einer von der niederösterreichischen Landesparteivertretung einberufenen, glänzend besetzten Protestversammlung, in der Abg. Dr. Ellenbogen referierte. Er legte die Ursachen des Gegenstandes in der geschichtlichen Entwicklung beider Staaten, ihrer Handelskonkurrenz, insbesondere auf der Balkanhalbinsel, ihrer verschiedenen Stellung zu Kirche und Jesuitismus und den Kriegshetzerischen Plänen in beiden Ländern dar und widerlegte die Meinung, daß jetzt die Gelegenheit zum Angriff für Oesterreich so günstig sei, wie die Kriegshetzer glauben.

Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die mit aller Entschiedenheit gegen die feindlichen Kriegshetzer protestiert, dem italienischen Volke Gruß entbietet und die Hoffnung ausdrückt, daß es der italienischen Sozialdemokratie gelingen werde, die Kriegshetzerischen Einwirkungen der Kriegshetzer auch dort zum Schweigen zu bringen. Als Voraussetzung einer glücklichen Lösung aller zwischen den beiden Völkern schwebenden Interessensfragen wird die vollständige Demokratisierung Oesterreichs und Italiens gefordert.

### Die holländische Regierung für den Schutzoll.

Die holländische Regierung, die sich in der Kammer mit einer Mehrheit von 60 Konservativen und Liberalen gegen 40 Liberale, Radikale und Sozialisten stützt, hat einen Zolltarif entworfen, der eine bedeutende Erhöhung der bestehenden mäßigen Zölle vorsieht. Fast alle Zölle, die heute im allgemeinen 5 Prozent des Warenwertes ausmachen, sollen auf durchschnittlich 12 Prozent, die auf Salzfabrikate von 3 auf 6 Prozent erhöht werden. Der Meistertarif wird auf 10 Millionen Gulden (17 Millionen Mark) im Jahre veranschlagt. Dabei hat die Regierung, wie Genosse Liegen im „Peuple“ zeigt, bisher schon für 8 Millionen indirekte und nur 2 Millionen direkte Steuern bewilligen lassen. Als Zugabe der Vorlage, die, wie fast alle Schutzollpläne, der Sache der Besitzenden vor direkten Steuern Rechnung trägt und zugleich gewissen einflussreichen Gruppen größere Einnahmen ohne äußere Anstrengung sichern soll, sollen natürlich auch hier allerdings „arbeiterfreundliche“ Vorbedingungen dienen. Man verspricht den Arbeitern aus dem natürlich nur ihrem eigenen Interesse gefestigten Schutze der nationalen Arbeit goldene Berge und erzählt ihnen gleichzeitig, daß damit die Mittel zu der geplanten Invaliden- und Altersversicherung aufgebracht werden sollen. Der Staatsausfuß von 8 1/2 Millionen, die hierzu vorgezogen ist, soll also nicht aus den Taschen der Kapitalisten, die in den letzten 10 Jahren ihre Vermögen um 2312 Mill. Mark erhöht haben, sondern von den breiten Massen, denen sie zugewandt werden sollen, selbst genommen werden.

Dazu kommt, daß gerade Holland mehr als irgend ein anderes Land auf den Freihandel angewiesen ist. Ist doch sein Außenhandel der verhältnismäßig größte aller Länder. Während nun der Betrag der Ein- und Ausfuhr, der auf den Kopf des Einwohners entfällt, im Deutschen Reich 13,8 und in England 22,6 Gulden ausmacht, ist dieser Betrag in Holland nicht weniger als 85,20 Gulden. Von 10 wirtschaftlich tätigen Personen entfallen auf den Handel in Deutschland 10,6, England 10,8 — in Holland aber 17,3. Am meisten würden unter einer Erhöhung des Handels die beiden größten Städte des Landes, Amsterdam und Rotterdam, mit zusammen einer Million Einwohner leiden. Das ist natürlich für die maßgebenden Klassen und Agrarier kein Grund, von ihrem Plane Abstand zu nehmen. Aber vielleicht wird es doch dem Zusammenwirken der gefährdeten Interessenten gelingen, die Gefahr abzuwenden.

### Zum Schutz der Latenschule.

Man schreibt uns vom 4. Februar aus Paris: P. C. Z. der Freitagssitzung der Kammer hat die Mehrheit wieder einmal einen Beschluß zum Schutz der Latenschule gegen die ihr drohenden Gefahren, die vom Merkantilismus genährt werden, gefaßt. Sie nahm die Dringlichkeit eines Antrags Ward an, der verlangt, daß die Gemeinden, die unter 3000 Einwohnern haben, fernabhin keine neue Privatschulen mehr eröffnen werden können, ohne daß die Genehmigung des Ministers dafür eingeholt worden wäre, und ohne daß ihre Direktoren sich der Kontrolle und Überwachung des Staats unterwerfen. Da die Mehrzahl der französischen Gemeinden unter 3000 Einwohner hat, so würde die Durchführung dieser Maßregel einen schweren Schlag gegen den völlig in Händen der Merkantilen liegenden Privatunterricht bilden. Wenn man nicht wüßte, in welcher Weise in diesen Privatschulen zur Verbannung der Jugend gearbeitet wird, dann könnte man eine solche Bestimmung als ungerechtes Ausnahmegericht empfinden. Tatsächlich wird aber die Republik gezwungen sein, energische Maßnahmen zu ergreifen, wenn sie den Merkantilismus aus der Jugendziehung endgültig ausschalten will. Die Latenschule ist nicht in Gefahr, sie wird nur angegriffen, tief der Ministerpräsident Poincaré am Freitag dazwischen. Und er hatte im Grunde nicht Unrecht. Herr Poincaré ist aber vielen linksrepublikanern insofern seiner „gemäßigten“ Abstammung in diesem Punkt etwas verdächtig und die radikale Presse spricht deshalb die „leste

## Aus aller Welt.

Die Hypnose im Gerichtssaal. Das Prager Strafgericht verhandelte kürzlich einen Auffsehen erregenden Mordfall. Der Angeklagte, ein kleiner, blasser unscheinbarer Mann, gab die Fällung zu, bestritt aber, davon gewußt zu haben. Er habe in der Kirche nur Nachforschungen nach dem Reichsritterstand seiner Familie anstellen wollen, dabei sei er wiederholt von Traumbildern befallen worden. Der als Zeuge geladene Nervenarzt Dr. Wiener erklärte, der Angeklagte der früher an einem Muskelrheumatismus gelitten, hochgradig hysterisch sei und an Visionen und Halluzinationen leide, welche zweifellos unter dem hypnotischen Einfluß einer dritten unbekannt Person. Er selbst habe den Angeklagten hypnotisiert, und der Angeklagte habe ihm in der Hypnose gestanden, daß er von einer dritten Person hypnotisiert worden sei. Den Namen dieser Person konnte er aber nicht angeben, weil ihm dies von der betreffenden Person unter starker Suggestion verboten worden sein dürfte. Er dürfe den Namen der Person nur dem nennen, der ihn mit derselben Formel hypnotisiert und diese Formel auf dieselbe Art spreche. Die Formel habe er erfahren können, sie laute (hierbei blickte der Zeuge den Angeklagten starr an): „Deus aeternus“.

In diesem Moment sprang der Angeklagte von seinem Stuhl auf, seine Augen verglasten, er streckte beide Arme wagrecht starr aus und sprach mit dumpfer Stimme, die gar nicht aus seinem Munde zu kommen schien, eine sinnlose lateinische Formel langsam weiter. Der Gerichtshof geriet darüber in große Aufregung. Der Präsident, bei den Zeugen befristet, den hypnotischen Zustand zu unterbrechen. Der Zeuge reichte dem Präsidenten lautlos ein Papier, auf dem die lange Formel stand, und der Präsident verlas sie nun, wie der Angeklagte Wort für Wort die Formel weitermurmerte.

Der Zeuge fragte den Angeklagten dann: „Wo lesen Sie das?“ — Angeklagter: „Auf einer Tafel.“ — Zeuge: „Wo steht die Tafel?“ — Angeklagter: „Sie ist auf dem Esstisch.“ — Tatsächlich machte der Hypnotisierte mit dem Kopfe die leisen Be-

wegungen von links nach rechts, wie man sie bei einem Lesenden beobachten kann. — Dr. Wiener: „Wann haben Sie die Tafel zum letzten Male gesehen?“ — Angeklagter (langsam): „In der Hofburg über dem Kopfe Seiner Majestät des Kaisers.“ — Dr. Wiener: „Was wollten Sie dort?“ — Angeklagter: „Ich wollte dem Kaiser mein Gnabengedäch überreichen.“ — Der Staatsanwalt fragte den Präsidenten nun: „Ist denn ein solches Experiment vor Gericht überhaupt zulässig?“ — Der Präsident zuckte mit den Achseln und bemerkte: „Hier bin ich machtlos.“ Es wurde ganz still im Verhandlungssaal. Man hörte nur das jähere Schnaufen des Hypnotisierten, der immer noch mit ausgestrecktem Arm dastand. Der Gerichtsarzt Dr. Belnar judte seufzend die Achseln. Zeuge Dr. Wiener rief ihm erregt zu: „Ist der Mann nicht hypnotisiert?“ Er erbat sich dann von einem Sachverständigen eine große starke Nadel und schob unter großer Erregung des Publikums den hypnotisierten in die Kopfhaut und in die Armmuskeln. Der Angeklagte zuckte nicht. Sachverständiger Dr. Belnar: „Das kann man bei jedem Hysterischen machen, das ist keine Hypnose.“ — Dr. Wiener hätte sich nun an den ausgestreckten Arm des Hypnotisierten, ohne den Arm aus seiner Lage zu bringen. Der Hypnotisierte stand starr da, nur verstärkte sich sein Schnaufen zum Nöcheln.

Die medizinischen Sachverständigen stellten hierauf beim Angeklagten vollständige Anästhesie und Pupillenstarre fest. Auf Verlangen des Präsidenten wurde der Angeklagte dann aus der Hypnose ertönt. Dr. Wiener blies ihm leicht über das Gesicht. Der Angeklagte zuckte zusammen und fiel schwer auf seinen Sessel nieder. Etwa Weise herrschte lautlose Stille. Dann hörte man, wie der Angeklagte leise seinen Hausarzt fragte: „Was ist denn? Ich kute ja.“ Der Verteidiger hat, den Angeklagten einen Augenblick aus dem Gerichtssaal zu entfernen, und stellte dann den Antrag, der Gerichtshof möge den Dr. Wiener ermächtigen, dem Angeklagten in der Hypnose einen Auftrag für die nächste Verhandlung zu erteilen, um sich davon zu überzeugen, daß die Erfüllung dieses Auftrages im Traumbild ganz den Eindruck des Normalen mache. Auf die Frage eines Weiskers, wie lange hypnotische Befehle wirksam wären, erwiderte Dr. Wiener: „Oft mehrere Wochen, ja Monate. Die Fachliteratur kenne solche Fälle. In diesem Augenblick hörte man Rärm vom Korridor, ein Gerichtsdienner meldete, dem Angeklagten sei etwas geschehen. Die Letzte fürten hinaus und tzehten mit der Nachricht zurück, der Angeklagte sei wieder in hypnotischen Schlaf

versunken, doch habe Dr. Wiener ihn geweckt. Nun geriet Auditorium und Bureau in solche Aufregung, daß an eine Weiterführung der Verhandlung nicht zu denken war. Sie wurde auf den nächsten Tag vertagt, und als sich dort die kuriosen Erscheinungen wiederholten, stellte der Staatsanwalt selbst den Antrag auf Einholung eines Sachverständigen der Prager deutschen und tschechischen Universitäten.

Bis zu dessen Eintreffen wurde die Verhandlung vertagt.

Beim Sturz aus dem Automobil getötet. Ein seltsamer Automobilunfall kostete in London einer Marquise Scott, die erst 22 Jahre alt und nur wenige Wochen verheiratet war, das Leben. Der eigene Wagen der jungen Frau lenkte den Kraftwagen und mußte ihn, einen Zusammenstoß befürchtend, ganz plötzlich zum Halten bringen. Dabei wurde Frau Scott aus dem letzten Sitz im Wagen heraus und über die Köpfe zweier vor ihr sitzender Damen hinweggeschleudert. Die junge Frau stürzte so unglücklich mit dem Kopfe auf das Straßenspalt, daß sie zwei Stunden später ihren Verletzungen im Hospital erlag.

Tragödie eines Pensionierten. Der Lehrer Martin Bachmann in Sterkershausen der wegen eines Nervenleidens pensioniert wurde, konnte, wie berichtet wird, die Trennung von seinem bisherigen Wirkungskreis nicht überwinden und stürzte sich, als der Möbelwagen, der seine Habe abholen sollte, vor dem Schulhause erlief, den Hals und die Pulsadern durch. Er ist bald darauf gestorben.

Unwetter Schaden in Spanien. Seit mehreren Wochen sind unflutartige Regengüsse über ganz Spanien niedergegangen, welche in vielen Ortschaften großen Schaden verursacht haben. Besonders stark ist Andalusien mitgenommen worden. Der Guadalquivir ist aus seine Ufern getreten und hat die Elektrizitätswerke der verchiedenen Uferstädte vollständig überflutet, sodas diese den Betrieb einstellen mußten. Die Eisenbahnverbindungen sind ebenfalls unterbrochen. Bei Cadix ist die See sehr aufgewogen und die tiefer gelegenen Stadtviertel sind bedroht, überflutet zu werden. Mehrere Schiffsunfälle werden bereits gemeldet, auch die Leichen vieler Personen sind an das Ufer geschwemmt worden. Der Wagnares ist gleichfalls aus seinen Ufern getreten. Der Bauernminister ist der Ansicht, daß 35 Millionen Peletas notwendig sind, um den Schaden auszubessern, der an öffentlichen Wegen durch Ueberflutung verursacht worden ist.

Woffnung" aus, daß der Ministerpräsident für die nötigen Maßnahmen zu haben sein werde, um die Angelegenheit wirksam abzumehren. Herr Poincaré, der die Teinlichkeitsberatung des Antrags Brard anknüpft, hat sich nämlich über seinen Inhalt ausdrücklich alle Reserven vorbehalten. Die reaktionäre und auch die gemäßigte Presse, wie der "Temps", schreiben Peler und Nordlo: man wolle hinterher das staatliche Zölnmonopol nicht schmuggeln, gegen das sich der Ministerpräsident Poincaré bei früheren Gelegenheiten in tödlicher Weise ausgesprochen habe. Am Laufe dieser Rede wird der Ministerrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um die Frage zu berathen. Dabei können allerlei Ueberredungen herauskommen.

**Neues aus Rußland.** In Kiew wurde der vielgenannte Chef der Staatspolizei, Oberst Kuljebko, verhaftet und einverleibt bis zur Ueberführung nach Peterburg sofort in der Festung interniert. Die Ursache der Verhaftung sollen Untersuchungen bedeutender Summen sein.

Zer mit der Revision der sibirischen Bahn betraute Senator Baron Medem hat den Verkehrschef der Bahn Lenzner, seinen Gehilfen und eine Reihe von Beamten und Ingenieuren ihrer Stellen entlassen, weil neue Untersuchungen festgestellt wurden, die einen sehr bedeutenden Umfang angenommen haben.

Die braven Patrioten schießen wie die Raben. Wollte Väterchen alle seine "treuen" Diener so belohnen, wie sie es verdienen, dann wäre Sibirien bald das bevölkerste Land der Erde.

**Rußisch-englisches Protectorat über Persien.** England und Rußland bereiten ein Memorandum an Persien vor. Ueber die Vorverhandlungen verlautet, die beiden Mächte verlangen, daß die Ernennung der Gouverneure des Nordens von der Zustimmung Englands abhängen soll. Das Kriegsministerium sei abzuweisen, dagegen eine starke Gendarmerie zu bilden. Unliebame Demokraten sollen verbannt werden. Außerdem wären England und Rußland bereit, Persien eine Anleihe von 15 Millionen zu gewähren.

**Verhaftung von Revolutionären in Mazedonien.** In Strajische und Woinje wurden zwei Pfarzer und ein Lehrer verhaftet, weil eine bei ihnen vorgenommene Durchsuchung zur Entdeckung von Briefen des geflüchteten Banderführers Würz geführt hatte, und man glaubt, daß sie ebenfalls Angehörige des revolutionären Komitees sind.

**Schwere italienische Verluste.** Das Kriegsministerium teilt ein Telegramm Cener Veis mit, das berichtet, die Italiener seien von den Türken (wenn nicht angegeben) bei Terna und Vergahat angegriffen und geschlagen worden. Die Italiener, jagt Cener Veis, haben 400 Tote sowie große Lebensmittel- und Munitionsvorräte zurück. Die Türken hatten dreißig Tote und vierzig Verwundete.

Gleichzeitig berichtet der Korrespondent des "Corriere d'Italia", daß es den Türken-Matrosen gelungen sei, die Cafe von Janzur im Westen von Tripolis wieder in ihre Gewalt zu bringen und sie gegen Gargarich, wo die westlich äußerst verwickelten italienischen Truppen der Cafe von Tripolis stehen, sowie gegen die Wüste stark zu verhängen. Der Korrespondent erklärt des weitern, daß sehr bald ein italienischer Vorstoß zu erwarten sei, um die Türken-Traber aus Janzur wieder hinauszubringen. Das letztere wird man erwarten müssen. Inzwischen genüge als Kommentar die Mitteilung: der italienische Oberkommandant General Caneva ist nach Rom unterwegs, um mit der Regierung zu konferieren.

**Keine Parlamentseröffnung.** "Main" berichtet aus Lissabon: Die Cortes, die zu einem Kongreß zusammengetreten waren, haben den Regierungsvorschlag, das Parlament zu vertagen, mit 90 gegen 62 Stimmen abgelehnt. Dieser Beschluß, so sagt das Blatt hinzu, ist leicht, da eine Vertagung unter den jetzigen Umständen unerklärlich gewesen wäre, um so mehr, als Ruhe und Ordnung zum größten Teile im Lande wieder hergestellt sind. Die Abstimmung hat aber neuerlich den Beweis gebracht, daß die republikanische Mehrheit keineswegs auf so festen Füßen steht, wie von verschiedenen Seiten behauptet wurde.

**Ein Gericht für den Saub des Koalitionsrechts.** Man weiß, daß die amerikanischen Gesetze manchmal recht häufig ausstehende Arbeitervereinigungen ausschließen, die von vornherein bestimmt sind, auf dem Papier stehen zu bleiben. Dafür sorgen die Gerichte mit ihrer vorurteillichen Auslegung des der Verfassung zugrunde liegenden Gedankens der "Arbeitsfreiheit". Die in fast jedem die Ausbentmaserei bestrafenden Gesetze ein Element auf das gezielte Freisprechen erklärt. Geisentlich finden sich aber auch Ausnahmen unter den Mitgliedern. Wie vor einiger Zeit ein Gericht die Verfassungsmäßigkeit eines Kindererziehungsgesetzes anerkannt hat, so hat jetzt Richter Frank Gorman in Cincinnati die Rechtmäßigkeit des Gesetzes des Staates Ohio anerkannt, das Unernähmern und ihren Angehörigen die Einstellung von Arbeitern wegen Zugehörigkeit zu ihrer Gewerkschaft verbietet. Es handelte sich um eine Entschädigungsklage gegen zwei Werksführer einer Schuhfabrik, die mehrere Arbeiter gemahngelt hatten, weil sie sich weigerten, aus dem Verbands der Schuhfabrikanten auszutreten, während den Klägern der sozialistische Anwalt Klein zur Seite stand.

**Das Ende der Revolution in China.** Die Konferenz der Republikaner in Peking eröffnete am Montag das Ab-

handlungsprojekt bis Witternacht. Als Ergebnis wird erwartet, daß der Kaiser eine jährliche Pension von vier Millionen Taels erhält, den Chopalak bewohnen darf und den Kaiserstitel seit seines Lebens führt. Die Adelstitel bleiben erblich, neue werden aber nicht mehr geschaffen. Mandchus, Morigolen, Uibelaner und Mohammedaner werden den Chinesen gleichgestellt. Abankshai erhielt gestern von den republikanischen Führern in Peking, mit denen jetzt kein Vermittler Tangshaoji verhandelt, ein Telegramm, worin die Beendigung der Feindschaften vorgeschlagen wird. Manichikai ist damit einverstanden. Anzweifeln wurden die Kaiserlichen noch einmal in der südlichen Mandchurei von einer an der Jalumündung gelandeten Rebellenarmee geschlagen. Auch griffen die Revolutionäre die Kaiserlichen an, die unter dem Kommando von Tschangshun, dem kürzlich einsetzten Gouverneur der Kwanangprovinz stehen, und schlugen sie. In Peking sind augenblicklich 1930 Mann rein chinesische Truppen und 14000 bewaffnete Mandchus versammelt.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Waldburg, 7. Februar.** Töblicher Grubenunfall. Dienstag morgen verunglückte auf dem Idaschacht der Jahrbauer Milde beim Revidieren des Förderkorbes. Die Verletzungen waren so schwerer Art, daß Milde bald starb. Der Verstorbene war verheiratet.

**Saarau, 6. Februar.** Aus dem fahrenden Zuge gesprungen. Durch einen unglücklichen Zufall kam ein 19-jähriges Dienstmädchen von hier ums Leben. Es war in Breslau in Stellung und wollte nach Hause fahren, stieg aber auf dem Breslauer Bahnhof in einen Zug, der über Oels nach Oberschlesien fuhr. Unterewegs erfuhr nun das Mädchen den Terminus. In seiner Angst stürzte es kurz vor der Station Kreuzburg die Wagengüter und sprang aus dem noch in Bewegung befindlichen Zuge heraus. Dabei kam es unter die Räder des Zuges, wurde überfahren und getötet.

**Glogau, 7. Februar.** Der vielbegehrte Schwarzg. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich Freitag der Reaer Joseph Quabli aus Grünberg, wie der "A. d. N." berichtet, wegen Sittlichkeitsvergehens zu verantworten. Der Angeklagte war bei einem Kinetographentheater in Grünberg als Förner und Billeur angestellt. Hierbei soll er sich an zwei kleinen Mädchen, die ihn stets in seiner Kabine besuchten, sittlich vergränzen haben. In der Verhandlung kam zur Sprache, daß der Pöler sich des Ansturm des "Damen" kaum erwehren konnte. Er wurde von der hiesigen Weiblichkeit, ja sogar von jungen Damen aus guten Bürgerkreisen geradezu verfolgt. Einmal kam es sogar zu einem scheinlichen Antritt vor einem Restaurant, weil der Schwarzg mit zwei "Samen" darin wollte. Naahit, der aus Richard kommt, wurde von seinem Ehe als sehr freundlich und liebenswürdig, frei und gütig geschildert. Er verweigerte sich selbst verhältnismäßig leicht vor Gericht, wurde aber auf Grund der Beweisaufnahme zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

**Kirchberg, 7. Februar.** Töblicher Unglücksfall. Auf der Grenzhaubahn fuhr bei einer Walfahrt am Sonntag der Hörnerschlittenführer Kirchschlager aus Klein-Lupa mit großer Wucht gegen einen Baum. An den dabei erlittenen Verletzungen ist Kirchschlager im Schmiedberger Krankenhaus gestorben.

Zu dem Unglück des Hörnerschlittenführers auf der Bahn Grenzhaubau-Schmiedberg wird noch berichtet: Der Hörnerschlittenführer Kirchschlager aus Klein-Lupa fuhr im sogenannten "Zägelzug" mit voller Wucht an einem Baum, losdaß der Schlitten zerbrach und wie selbst ankommen werden mußte, A. selbst ist eine innere Verletzung davontrug, die auch seine Ueberführung ins Krankenhaus nötig machten. Er ist in der Nacht zum Dienstag trotz fortwährender Operation gestorben. Es wurde bei ihm eine schwere Zerschüttung des Darmes festgestellt. Trotz der schweren Verletzung lebte der Verunglückte die im augenblicklich an der Unfallstelle gebotene Hilfe der Sanitätskolonne ab und tat nur, ihm seinen Schlitzen her zu machen, um so schnell wie möglich weiterfahren zu können. Erst einige hundert Meter weiter brach er zusammen und wurde von Wachen der Sanitätskolonne weitertransportiert. A. hand im Anfang der zwanziger Jahre, war unbeschädigt und ein tüchtiger, braver Mensch. Die Strecke ist sonst ganz ungefährlich.

**Görlitz, 7. Februar.** Die Folgen eines ehelichen Streites. Die Ehefrau des Redakteurs Pohl hat sich infolge ehelicher Zwistigkeiten im Keller erhängt.

**Posen, 7. Februar.** Anklage zum Meineid. Der Notar Jakob Kulczak wurde wegen Anklage zum Meineid zu einem Jahre Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt und sofort verhaftet. Der Angeklagte war wegen Uebertretung des Polizeiarrestverwehrs angeklagt und hatte einige Wähe verlesen, vor Gericht auszusagen, daß die Polizeibehörde noch nicht übertritten gewesen sei.

**Posen, 7. Februar.** Der unglückliche Priefter. Der Pfarradministrator Benno Niemietzki aus Murske, Provinz Posen, hatte eines Tages auf dem Kaiserin-Augusta-Platz durch unglückliches Gebahren bei einigen jungen Mädchen Ansehen erregt und dann, als ein Schussmann herbeigerufen war, durch Angabe eines falschen Namens sich aus der Affäre zu ziehen versucht, allerdings vergeblich. Das Schöffengericht hatte ihn deshalb wegen Erregung öffentlichen Aufruherwesens und wegen Fälschung eines falschen Namens zu insgesamt 180 M. Geldstrafe verurteilt, und die zweite Strafkammer hatte keine dagegen eingelegte Berufung verworfen. Auf eine Revision hatte jedoch der Strafsenat des Oberlandesgerichts die Sache an das Landgericht zurückverwiesen, weil kein Einwand, daß er infolge starken Alkoholgenusses bei der Tat "einer Sinne nicht mächtig gewesen, nicht genügend geprüft worden sei. Infolgedessen fand jetzt vor der zweiten Strafkammer zu Posen noch einmal eingehende Beweisaufnahme statt, zu der drei medizinische Sachverständige geladen waren. Da deren

Gutachten ungunstig für ihn ausfiel, erkannte das Gericht die Verurteilung der Verurteilung, weil nach dem Ergebnis Beweisaufnahme von hinlänglicher Trunkenheit keine Rede könne. — Das Urteil hat also den Priefter nicht vor Verhaftung geschützt.

**Posen, 7. Februar.** Erstickt. Als Montag nachmittags die 3 Jahre alte Tochter Gertrud der Aufwärterin Agnes Pa in der verriegelten Wohnung allein zurückgelassen wurde, fiel aus dem eisernen Ofen brennende Kohlen auf den Fußboden, wodurch die Kleine in Brand geriet. Es entstand ein starker Rauch, der auf das Kind tödlich wirkte. Als die Mutter zurückkehrte, war das Kind, das auf einem Stuhle saß, bereits erstickt.

**Schnidmühl, 7. Februar.** Eine Diebes- und Einbrecherbande vor Gericht. Unter großen Andrang des Publikums wurde heute gegen eine Gelbichtraufnader- und Einbrecher-Gesellschaft gefährlichster Art verhandelt. Unter den Zeugen sind auch eine Anzahl Berliner Kriminologen geladen, die fast sämtlich, da der Angeklagte Fleischer wiederholte Drohungen ausgesprochen hat, mit geladenen Revolvern bewaffnet sind. Angeklagt sind der Arbeiter Albert Fleischer aus Berlin, z. Bt. im Zuchthaus in Naugard, der Maler Albert Schöberl aus Bromberg, zur Zeit in Untersuchungshaft, und der Konditor Gustav Bahler, zur Zeit im Zuchthaus in Naugard, die des bandenmäßigen Einbruchsdiebstahls in Mückfalle beschuldigt werden. Das Haupt der Bande ist als scheinend der vielfach vorbestrafte Fleischer, der wegen eines Wandenbiefstahls in Cottin zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. In den Einbrüchen sollen auch noch zwei andere Verbrecher beteiligt sein, die damit im Ausland verhaftet wurden. Die Angeklagten Fleischer und Bahler sollen auch im Januar 1910 Einbruch in Berlin ausgeführt haben. Ihre Raubzüge in der Provinz Posen machten sie an folgenden Orten: Pilschne, Bromberg, Schneidmühl, Schrötersdorf, Jordan.

Das Urteil lautet für Fleischer auf fünfzehn Jahre und für Schöberl auf sieben Jahre Zuchthaus und für Bahler auf sieben Jahre Zuchthaus und drei Jahren Nebenstrafen.

**Posen, 7. Februar.** Epion Trench und die polnische Kropki. Interessante Einzelheiten aus der hiesigen Festungsleben förderte eine am Sonntagabend vor der hiesigen Strafkammer geführte Verhandlung gegen den Redakteur Ziolkowski vom "Tendownit" zufolge. Es war der Verteidigung der Epion Trench Festungsbehörde angedeutet, weil er einen Artikel veröffentlicht hatte, in dem er unter anderem hieß, der Propst Grigalowicz, der seinerzeit von der Epioner Strafkammer wegen Vergehens gegen den Kanzelharagraden zu Festungshaft verurteilt worden war, sei in Festungshaft gefangen und drangsaliert worden, weil er Pole sei. Um allen Schmutzen aus dem Wege zu gehen, habe er seine Vernehmung nach Weichselmünde beantragt und auch erreicht. Der als Junge bekannte Epioner Festungskommandant Generalmajor v. Gregori behandelte, daß der Propst jederzeit auf das vorbestrafte behandelt worden sei, habe das aber allerdings falsch behauptet, indem er heimlich mit dem Epion Trench in Verbindung getreten sei. Er habe für diesen, was Trench selbst zugab, heimlich Briefe zur Post besorgt und in einem an Trench gerichteten Briefe, der beschlagnahmt worden sei, diesem sich bereit erklärt, Material für englische Zeitungen zu liefern. — Um den hilfsbereiten Propst vorläufig zu hören, beschloß das Gericht, einem Vertagungsantrag stattzugeben.

### Briefkasten

**B. Schulz.** 1. Das wünschige Abgeordnetenhaus 181 43 Mitglieder, das Herrenhaus 115. Von den Mandaten des Herrenhauses ruhen aber durchschnittlich etwa 50 wegen Toppelbeziehung und aus anderen Gründen. 2. Dieses Vergnügen gilt nicht als öffentlich.

**Fr. H. Krone** (nicht Crone) an der Frage, ist eine Stadt mit 3700 Einwohnern im Regierungsbezirk Bromberg der Provinz Posen.

**H. Dittschin.** Es ist gesetzlich unzulässig, dem kranken Dienstmädchen, das entlassen wird, das Mietgeld für das neue Dienstmädchen vom Lohne abzuziehen.

**K. Lühowskische.** Ein 18-jähriges Mädchen, das heiraten will, braucht die elterliche Erlaubnis oder die des Vormundes.

**P. M.** Die arbeitstollen Metallarbeiter, die länger als ein Jahr Mitglied des Verbandes waren, bekamen zu Weihnachten eine Unterstützung von 6 M.; bei fünfjähriger Mitgliedschaft gab 7 M. und die Ausgesteuerten erhielten 8 M. Zu Ostern und Pfingsten wird keine Unterstützung gezahlt.

**S. Zantenstraße.** Nein, diese Schuld verjährt in dreißig Jahren; eine briefliche Mahnung unterbricht die Verjährung nicht.

**S. Wünschelburg.** Wenn der Pfändungsbefehl dahin lautet, muß das Geschäft 12 Mark vom Lohne abziehen.

**S. Mendorfstraße.** Ja, es gilt das, was in den Verkaufsbedingungen steht; das Geschäft kann Sie verlassen und die Sachen pfänden lassen. Bestraft werden Sie nicht.

**S. 271.** Wenn sogenannten "Dammelhörner" gehen die mit Ja stimmenden Abgeordneten durch die Ja-Lüre, die mit Nein stimmenden durch die Nein-Lüre.

**Stammisch.** 1. Ja, nach § 361 Ziffer 6 des Reichsstrafgesetzbuches; aber es handelt sich dabei nur um Leute, die dem Spiel, Trunk oder Müßiggange ergeben sind und dadurch ihre Unterhaltspflichten verletzen, so daß fremde Hilfe eintreten muß. 2. Nein. 3. Diese Strafe wird angerechnet; der Mann gilt als bestraft.

**St. Dufferdingen.** Uns ist von diesem Vorfalle nichts bekannt.

**W. Schönauke.** Das können wir Ihnen nicht sagen. Wenden Sie sich an J. Lange in Marienwerder, Schmalkstraße 1.

**Sch. Verschwig.** Da der Antrag auf Zurückzahlung des Beitrags im November 1911 gestellt wurde, müssen Sie das Geld bekommen. Warten Sie nur ruhig ab; so schnell geht das nicht bei der Anstalt.

**S. Weinstraße.** Haben Sie bei monatlicher Miete über die Kündigung gar nichts verabredet, so können Sie bis zum 15. Februar kündigen und am 1. März ausziehen.

das selbsttätige **Waschmittel!**

# Persil

Wer seine Wäsche schonen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — Erhältlich nur in Original-Paketen.

**Der Washtag bringt Ihnen keinen Ärger mehr!**

Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa 1/4—1/2 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

## Henkel's Bleich-Soda.

**Verkaufsstellen sind durch Plakate erkenntlich!**

wo ich irgend etwas tue. Das Organismus mit ihm. Dann er ist ein Sanftmütiger und bewundernswürdiger. So ist denn das Gefährliche die einzige Gefahr, zu der ich kommen kann. Aus: Selbstverleugnung.

3. In der ersten Reihe.  
Ich habe in den Weltungen gesehen, daß vornehm Leute es ihnen gut gehen und ich wünsche ihnen nichts Böses) nicht so sehr miteinander verbunden werden, sondern in daß ihre unglücklichen Augen aufstehen und wieder betenden können. Wenn sie sich nicht bezogen können, oder wenn sie nicht zusammen kommen können, so haben sie mehrere Zimmer in ihrem Hause und können getrennt von einander wohnen. Wir aber haben nur eine Stube und können das nicht tun. Wenn wir nicht ausweichen, so haben sie viel Geld und können sagen: Das ist dir doch bei uns nicht. Aber trotz alledem können sie ihre Wohnungen geringer bezahrend lassen, als Hunderte und Tausende von uns — Frauen viel mehr als Männer — bezahlen müssen, sie können wegen geringerer Kosten, als wir bezahlen müssen, frei werden. Ich muß also meine Frau los werden, und ich will wissen, wie? —

„Es geht nicht“, entgegnete Mr. Baines. „Wenn ich ihr etwas antue, Sir, ist da ein Gesetz da, das mich bestraft.“  
„Nicht!“  
„Wenn ich sie verlaße, werde ich da bestraft?“  
„Nicht!“  
„Wenn ich die andere heirate, werde ich da bestraft?“  
„Nicht!“  
„Wenn ich mit ihr lebe und sie nicht bestraft — wenn das überhaupte möglich wäre, denn sie ist zu gut — so strafe mich das Gesetz in jedem meiner unschuldigen Kinder.“  
„Nicht!“  
„Nun, so bitte ich auch um Gottes Willen, zeige mit das Gesetz, das mir helfen kann“, sagte Stephen Blackpool.  
„Es ist etwas Heiliges in diesem Lebensverhältnis“, sagte Mr. Baines, „und — und es darf nicht gelöst werden.“  
Aus: Harte Zeiten.

„Nacht meine Schritte ungesichert!  
Wenn mich die Arbeit nicht wie ein menschlisches Wesen erhebt — wenn ich so schlecht lebe, daß ich in den Augen der Welt nicht mehr als ein Tier sehe, das ein ganzes Leben lang in Ketten liegt, so fortsetze und so erbe, ohne eine Aussicht auf einen Besseren, dann sage ich zu dem vornehmsten Herrn: „Solltest auch sein vor mich, ich meine Schritte ungesichert.“  
Wenn ich nicht verlange, daß ich in dem Gefängnis die Schwärze meiner Haut sehe, wenn es da einen Gebirgsbau, eine Brücke, einen Berg, einen See, einen Ort gibt, der eine gewisse Schönheit hat, und in dem ich mich wohlfühlen kann, so will ich mich mit ihm abfinden, und es ist am besten, wenn man nicht gehen läßt!“  
Aus: Silberergeladen.

**Der interessanter Fund.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der prähistorische Mensch von Spitzberg.** Das Alter des Menschen ist ein Problem, auf das man sich seit Jahrhunderten auf 100.000 bis 300.000 Jahre geschätzt. Die Vermutung, in der es erbracht wurde, soll weit älter sein als die, in welcher der so genannte Neanderthal-Mensch gefunden wurde. Professor Kelly ist der Meinung, daß dieser westindische Mensch einer Rasse angehört, die noch vor den Eisperioden Ost-Sibirien bewohnte.

**Bermittlertes.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der interessanter Fund.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der prähistorische Mensch von Spitzberg.** Das Alter des Menschen ist ein Problem, auf das man sich seit Jahrhunderten auf 100.000 bis 300.000 Jahre geschätzt. Die Vermutung, in der es erbracht wurde, soll weit älter sein als die, in welcher der so genannte Neanderthal-Mensch gefunden wurde. Professor Kelly ist der Meinung, daß dieser westindische Mensch einer Rasse angehört, die noch vor den Eisperioden Ost-Sibirien bewohnte.

**Bermittlertes.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der interessanter Fund.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der prähistorische Mensch von Spitzberg.** Das Alter des Menschen ist ein Problem, auf das man sich seit Jahrhunderten auf 100.000 bis 300.000 Jahre geschätzt. Die Vermutung, in der es erbracht wurde, soll weit älter sein als die, in welcher der so genannte Neanderthal-Mensch gefunden wurde. Professor Kelly ist der Meinung, daß dieser westindische Mensch einer Rasse angehört, die noch vor den Eisperioden Ost-Sibirien bewohnte.

**Bermittlertes.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der interessanter Fund.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der prähistorische Mensch von Spitzberg.** Das Alter des Menschen ist ein Problem, auf das man sich seit Jahrhunderten auf 100.000 bis 300.000 Jahre geschätzt. Die Vermutung, in der es erbracht wurde, soll weit älter sein als die, in welcher der so genannte Neanderthal-Mensch gefunden wurde. Professor Kelly ist der Meinung, daß dieser westindische Mensch einer Rasse angehört, die noch vor den Eisperioden Ost-Sibirien bewohnte.

**Bermittlertes.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der interessanter Fund.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der prähistorische Mensch von Spitzberg.** Das Alter des Menschen ist ein Problem, auf das man sich seit Jahrhunderten auf 100.000 bis 300.000 Jahre geschätzt. Die Vermutung, in der es erbracht wurde, soll weit älter sein als die, in welcher der so genannte Neanderthal-Mensch gefunden wurde. Professor Kelly ist der Meinung, daß dieser westindische Mensch einer Rasse angehört, die noch vor den Eisperioden Ost-Sibirien bewohnte.

**Bermittlertes.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der interessanter Fund.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der prähistorische Mensch von Spitzberg.** Das Alter des Menschen ist ein Problem, auf das man sich seit Jahrhunderten auf 100.000 bis 300.000 Jahre geschätzt. Die Vermutung, in der es erbracht wurde, soll weit älter sein als die, in welcher der so genannte Neanderthal-Mensch gefunden wurde. Professor Kelly ist der Meinung, daß dieser westindische Mensch einer Rasse angehört, die noch vor den Eisperioden Ost-Sibirien bewohnte.

**Bermittlertes.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

**Der interessanter Fund.** Ein interessanter Fund ist im Jahre 1898 bei Warshaw gemacht worden. Am 2. September d. J. teilte die Warshawer Palastverwaltung nach Petersburg mit, daß sie in den Kellerräumen des Schlosses eine Anzahl Marmorfragmente gefunden habe, die aus dem Besitz eines russischen Magnaten stammten. Man fand die Fragmente in der Begleitung des Fürsten von Sibirien. Die Fragmente des Fundes hatte ein überaus reiches Erbe: Graf der erwarteten Fragmente des überaus reichlichen Erbes: Graf von Sibirien. Die Fragmente des Fundes sind die Fragmente des Erbes: Graf von Sibirien.

Es ist nach dem V. M. das wertvollste eines Mannes von 5 Fuß 10 Zoll Höhe. Der Schädel ist klein, der Körperbau dem eines modernen Engländer vollkommen ähnlich. Der Mund wird als Bestätigung der Theorie betrachtet, daß in den urzeitlichen Menschenformen, zu denen der Neanderthal-Mensch gehört, schon vor ungeschätzten Jahren weit entwickelte Rassen Europa bewohnten.

**Ein See, der nicht aufsteigt.** Wir lesen in der „Vossischen Zeitung“: Ein See, der nicht aufsteigt, ist der Solensee in Westfalen. Derselbe ist 11 Kilometer lang und zwei Kilometer breite. Der See ist seit Jahrhunderten trocken, auch wenn strenge Kälte herrscht, nicht mehr angefüllt, trotzdem kein Wasser einströmt. Die Ursache dieser Erscheinung ist noch nicht ermittelt worden. Auch in diesem Winter ist der See vollständig trocken, obgleich in der Umgebung alle Gewässer eine Eisbede tragen. Der See bildet bei Frost die Zerschmelzstätte vieler Tausende von Wasserläufen, denen anderwärts durch das Eis die Nahrungsquelle verstopft ist.

**Was das Biertrinken für Unheil ausrichten kann.** hat der Kurarzt Johann Friedrich von Sachsen bitter erfahren müssen. Zu seiner Zeit war das sogenannte Einbecker Bier allgemein sehr beliebt, am meisten aber sicher bei den Kurfürsten, der, obwohl er als Fürst außerordentlich lüchlig war, als Mensch die Schwäche besaß, sich nicht glücklich zu fühlen, wenn er sich nicht täglich betrinken konnte. Selbst in den ersten Zeiten des 18. Jahrhunderts erkrankte er an dieser Krankheit, trotzdem man in ihm damals Ausnahmen zu machen. So geschah es auch am Tage der Schlacht bei Mollwitz, am 21. April 1747. Alles ging anfangs gut, aber der Fürst mochte nicht vom Bier lassen, und so wurde er gefangen genommen. Kaiser Karl V. nahm ihn dann sein Kurfürstentum.

**Speitres.** Was ist ein Speitres? „So, so, Goethe hat hier mal übernachtet; lag mal, Pittolis, war denn der zufrieden?“  
Klage. Einbrecher (steht die Schlaflosigkeit der modernen Menschen nimmt immer mehr zu): „Ne, ja, davon kann ich auch ein Lied singen; wo's d' emporsteigt, is' wer wach!“  
Eins nach dem andern. „Wenn Sie und Ihre Frau einen so festen Schlaf haben, da wundern's mich, daß Sie morgens nichts auch nur eine Minute zu spät ins Bett schlafen!“  
„Ja, wir haben natürlich einen Knecht! Wenn der abläuft, schreit das kleine, dadurch wird meine Frau wach und die schmeißt mich zum Bett raus.“  
Aus einem Nadelbrey. „Bei der Straßensammlung bitte ich noch zu berücksichtigen, meine Herren, daß der Knecht die den Schaden nach Kräften wie er gut gemacht hat, denn die acht Maßstücke, die er seinem Wegener an den Kopf schleppte, sind sämtlich bezahlt worden!“  
Wahrhaftig. Ein Bauer betritt in der Stadt ein Melkhaus, wo er sich ein Paar Wurstchen bestellt. Zu den Wurstchen stellt ihm die Melkerin auch ein Glas mit Saus mit, und als es dann zum Nachtrinken kommt, fragt die Melkerin: „Na, wie hat's geschmeckt, Herr Bauer?“ Worauf der Bauer erwidert: „Gut hat's geschmeckt, bloß den vielen Saus hat's bald mit abgewaschen.“

**Der Sozialismus.** Es ist ein Strom ausgegossen, der rasch über uns tiefe Laid, daß aller Armut Lasten schwer, Geschehen sich'n in seinem Schlaf.  
Ein Leuchter, wie von tausend Kerzen, bricht in die Nacht der Not hinein, und qualvollste Elendensorgen durchdringt die Sehnsucht, Mensch zu sein.  
Ein neuer Helland ist gekommen, doch bangt er nicht in blauen Schwärz, er trägt am Brauen alter Frommen ein rotes Prophetenkreuz.  
Geh, wie es blüht auch, ihr Brüder, die Wunden heilt sein reiner Tod! Kein Wort steigt aus dem Munde nieder, doch aus dem Volk steigt er empor!  
Dell glüht das Herz in seinen Händen, und wie er's leuchtend niederhält, Gustav's ihm wie von Stammesbrüder Und lobt durch die ganze Welt.  
Friedrich Schiller.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Reinhold Heine.** — Nachlass und Expedition: Neue Zeitschrift für die deutsche Literatur. — Druck von Th. Schönbach, Berlin, Unter den Linden 11.

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

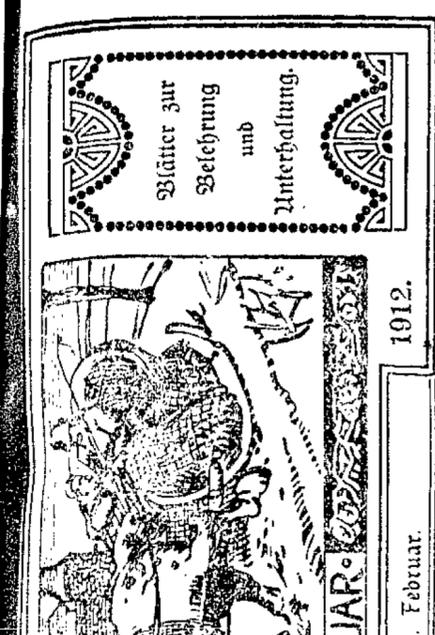
**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**

**Zeitschrift-Beilage der Volkskraft.**



**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.**

